



BARMHERZIGE BRÜDER
Bayerische Ordensprovinz

misericordia

Oktober 2020



GUT GEWAPPNET

Unsere Einrichtungen zwischen
Normalbetrieb und zweiter Corona-Welle

Vertrauen ins Leben:
Mut zur Entscheidung

Regensburg: Medizinische
Versorgung Wohnungsloser

Barmherziger Bruder
aus Ostdeutschland

Inhalt



„ Daumen hoch! Die Mitarbeitenden unseres Regensburger Krankenhauses auf unserem Titelbild sind gut gerüstet für alles, was da in Sachen Corona noch kommen mag. Dabei geht es nicht nur um Schutzkleidung, Masken und ähnliches. Mindestens genauso wichtig ist das „innere Rüstzeug“, die Fähigkeit, über lange Zeit mit außergewöhnlichen Umständen umzugehen. Schließlich währt die Pandemie nun schon über ein halbes Jahr. Wie die Einrichtungen der Barmherzigen Brüder in Bayern derzeit die Situation einschätzen und was sie erwarten, lesen Sie auf den Seiten 8 bis 14. „

Gesundheit und Lebensfreude

Vertrauen ins Leben – Mut zur Entscheidung!	4
Rund um die Gelbe Rübe – mit Kuchenrezept	6

Corona

Zwischen Normalbetrieb und zweiter Welle – Umfrage in unseren Einrichtungen	8
Corona-Studien an der Klinik St. Hedwig in Regensburg	15
Ehrenamtliche in den Einrichtungen der Behindertenhilfe	16

Pflegen und Assistieren

Klausurtagung der zentralen Praxisanleiterinnen	17
Medizinische Versorgung Wohnungsloser durch Verein Rafael in Regensburg	18

Barmherzige Brüder

Klinik St. Hedwig: Stabübergabe in der Frauenheilkunde und Geburtshilfe	20
NEUES AUS DER IT-SICHERHEIT: Cyberakademie für Informationssicherheit	20
Sebastianäum ab Ende September wieder geöffnet	21
Professjubiläen von Frater Adelmar Schmid und Frater Andreas Hellermann	22
PERSÖNLICHKEITEN DES ORDENS: 95 spanische Märtyrer	23
30 Jahre deutsche Wiedervereinigung: Gespräch mit Frater Sebastian Fritsch	24
FORTBILDUNGEN: Vorschau Oktober bis Dezember	26

Kirche und Gesellschaft

Mehr Gerechtigkeit – eine Erinnerung an Hans-Jochen Vogel	27
KLIMASCHUTZ JETZT: Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe	28
BUCHTIPP: Authentische Porträts von Ordensleuten	31
RÄTSEL	30
MUTMACHER: Dr. Markus Stumpf im Einsatz für andere in Sierra Leone	32



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der Herbst ist für landwirtschaftlich geprägte Gebiete die Zeit, um für den Jahresertrag Danke zu sagen. Geblieben ist bei uns das Fest Erntedank. Doch die wenigsten von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, arbeiten auf dem Feld oder im Weinbau.

Was ist der Ertrag meiner, unserer täglichen Arbeit? Der diesjährige Ertrag an Case-Mix-Punkten, Übernachtungsgästen und Werkstättentagen wird vermutlich hinter den Erwartungen zurückbleiben. Trotzdem danken? Und vor allem: Wem soll ich Danke sagen für meine geleistete Arbeit?

Meines Erachtens braucht es für den Dank einen anderen Blick als den auf betriebswirtschaftliche Zahlen. Beim Erntedankfest geht es um die Früchte der Erde, und an diesen hat der Mensch mit seiner Arbeit nur Anteil. Im Hochgebet der heiligen Messe wird Gott für das Brot als „Frucht der Erde und menschlicher Arbeit“ gedankt. Der Dank geht an Gott: Aus dem Zusammenwirken von Schöpfung und Arbeit ist Brot entstanden.

Hier setzt das Erntedankfest an und ich kann mich fragen: Mit welcher Arbeit war ich daran beteiligt, dass (zwischenmenschliche) Früchte gereift sind? Insbesondere dieses Jahr sehe ich viele Früchte, die nicht nur durch menschliche Arbeit gewachsen sind, sondern die wir auch dem Wirken des Heiligen

Geistes verdanken. Das stärkere Miteinander von Teams wegen der Pandemie. Der daraus gewachsene Teamgeist. Das gegenseitige Einstehen, Helfen, Unterstützen und solidarische Einspringen.

Dies entstand durch Ihr Engagement und durch das Wirken des Heiligen Geistes, die schöpferische Kraft Gottes. So selten wie wir bei einem Brot an das Mitwirken Gottes denken, so selten erkennen wir Gottes Mitwirken in unseren Beziehungen. Für alles, was Sie in diesem Jahr für andere getan haben, was das Betriebsklima verbessert hat, was uns half, die Krise anzugehen, durchzustehen, für allen Mut und jede Hoffnung, die gespendet wurden, um anzunehmen, was noch kommen wird, für all das kann ich Danke sagen. Ihnen – und Gott. Für diesen wichtigen Jahresertrag können wir dankbar sein.

Ihr

Pater Thomas Văth
Seelsorger, Provinzrat

Vertrauen ins Leben – Mut zur Entscheidung!

Woran wir merken, was wir wirklich wollen und was wir tun können,
um Entscheidungen leichter zu treffen

Ständig gilt es Entscheidungen zu treffen. Wenn Sie Kinder haben, werden diese Sie fragen, ob sie dies oder jenes machen dürfen. Sind Sie berufstätig, fordert Sie ihre Tätigkeit heraus, stets neue Entscheidungen zu treffen. Rentner fragen sich, wofür sie ihre Lebenszeit investieren, welchem Ehrenamt sie vielleicht nachgehen wollen. Auch der noch andauernde Corona-Ausnahmestand fordert uns weiterhin immens heraus und kann unserem Leben ganz neue Entscheidungen abverlangen.

Die meisten Entscheidungen im Alltag treffen wir unbewusst, intuitiv. Doch manchmal kann uns eine Entscheidung sehr schwerfallen. Wir wissen dann nicht auf Anhieb, welches die richtige Wahl oder was denn nun das Bessere ist. Manchmal stehen uns so viele Möglichkeiten offen, dass wir den Überblick verlieren und am Ende gar nicht mehr wissen, was wir überhaupt wollen.

Gehören Sie eher zu den Menschen, die sich schnell entscheiden und festlegen? Spüren Sie manchmal regelrecht den Druck, sich ständig entscheiden zu müssen? Oder neigen Sie eher zum Zögern und Zaudern und schieben Sie Entscheidungen gerne auf die lange Bank? Es könnte ja noch ein interessanteres Angebot kommen, ein wichtigerer Termin, eine gewinnbringendere Alternative ... ja, vielleicht ... vielleicht aber auch nicht. Wenn wir uns möglichst viele Türen offenhalten wollen, schließen sich diese meist jedoch von selbst. Wie oft vertun wir unsere Chancen und lassen den günstigen Zeitpunkt ungenutzt verstreichen!

INNEREN FRIEDEN UND GELASSENHEIT FINDEN

Stehen wir vor einer größeren Entscheidung, zum Beispiel, ob wir eine neue Aufgabe übernehmen wollen oder nicht, können sich Unsicherheit und Zweifel breit machen. Was ist, wenn es danebengeht und sich die Entscheidung als falsch herausstellt? Haben Sie es dann ganz alleine selbst vermasselt, weil Sie sich falsch entschieden haben? Ich er tappe mich selbst immer wieder dabei, dass es mir gar nicht egal ist, was andere über meine Entscheidung denken. Niemand blamiert sich gern. Eine gewisse Angst vor Neuem ist ganz natürlich. In solchen Momenten kann es helfen sich zu fragen: Was kann schlimmstenfalls passieren? Kann ich es ertragen, auch einmal zu verlieren? Misserfolge können uns dankbarer für unser Leben machen. Sie können unsere Motivation steigern und unsere Kreativität fördern. Fast immer bieten sie die Chance zu wachsen und unseren Erfahrungsschatz zu bereichern.

Hingegen kann es unserem Wachsen hinderlich sein, wenn wir zu sehr darauf fixiert sind, immer die hundertprozentige und bestmögliche Entscheidung zu treffen. Anstatt nach größerer Optimierung Ausschau zu halten, kann Bescheidenheit beim Abwägen der sich bietenden Möglichkeiten glücklicher machen. Wenn wir mit der Option zufrieden sind, die innerhalb unserer Möglichkeiten liegt und sich in unserer Situation verwirklichen lässt, werden wir zu größerer innerer Gelassenheit finden.

AUF DIE STIMME DES HERZENS HÖREN

Manche Menschen wägen stärker ab, andere hingegen treffen ihre Entscheidungen spontaner und aus dem Gefühl heraus. Wenn alle Argumente bedacht worden sind, ist es gut, auf die Stimme des Herzens zu hören. Das Herz spricht manchmal eine andere Sprache und führt uns näher zu dem, was wir wirklich wollen. Müssen Entscheidungen nicht auf der Stelle getroffen werden,

Tipps, um zu guten Entscheidungen zu kommen

1. Offen sein: Eine gesunde Neugier auf Neues führt weiter.
2. Fehler zulassen: Es gibt mehr als eine Lösung.
3. Sich selbst nicht unter Druck setzen: Ich darf mich annehmen, wie ich bin.
4. Um eine kluge Entscheidung beten: Es hängt letztlich nicht nur von mir ab.
5. In sich hineinhorchen: Der inneren Stimme trauen.
6. Anfangen! Es probieren ...



Durchgetragene, trotz aller Zweifel umgesetzte Entscheidungen können reichen Ertrag bringen – wie dieser Apfelbaum.

empfiehlt es sich deshalb, den Kopf zum Beispiel durch einen Spaziergang, das Anzünden einer Kerze oder ein stilles Gebet freizubekommen, damit die Gedanken zur Ruhe kommen. In der Ruhe klärt sich vieles und Sie können erspüren, was Ihrer Seele größeren Frieden schenkt.

Zu einer in aller Freiheit getroffenen Entscheidung gehört nicht zuletzt eine ganze Portion Mut und Vertrauen in das Leben. Das hat mir unlängst eine sehr optimistische, lebensfrohe und glaubensstarke Mitschwester vor Augen geführt, die unbedingt wieder gehen können wollte. Sie entschloss sich zu einer äußerst komplizierten Knie-Operation. Es war die dritte Operation am gleichen Knie innerhalb kurzer Zeit. Obwohl der Ausgang ungewiss war,

gelang die Operation und übertraf alle Erwartungen. Da haben ärztliche Kunst und Gottvertrauen sichtbar zusammengewirkt.

Haben Sie einmal, unter Aufbietung aller Kunst der Unterscheidung, eine Entscheidung getroffen, tun Sie gut daran, diese durchzutragen, und sie nicht sofort wieder in Frage zu stellen. Es gehört zu den schönen Erfahrungen, erleben zu dürfen, dass Entscheidungen, die wir umgesetzt haben, uns bereichern, zufriedener und froher machen. Wir dürfen unseren eigenen Entscheidungen trauen! Wie eine Pflanze sich einwurzeln muss, um zu einem kräftigen Baum zu werden, ist der Platz, an dem Sie heute stehen, das Ergebnis all Ihrer bisher getroffenen Entscheidungen. Es liegt an uns und unseren weiteren Entschei-

dungen, welche Zweige an unserem Lebensbaum wachsen und Frucht bringen werden!

Vom heiligen Augustinus gibt es folgendes Zitat: „Liebe und tu, was Du willst!“ – Der Primat der Liebe bedeutet, bei unseren Entscheidungen immer auch Gott und den Nächsten im Blick zu haben. Diese Haltung gibt unserem Leben die richtige Richtung.

Schwester
M. Marina Dirks OP
Diplom-Theologin,
zertifizierter Coach,
Dominikanerin in
Regensburg,
neueslebenwagen.de





Rund um die Gelbe Rübe

Stark für die Gesundheit und saftig als Kuchen

„*Daucus carota* ssp. *sativus*“ – so lautet der korrekte botanische Name für ein Wurzelgemüse mit vielen Namen: Möhre, Karotte, Gelbe Rübe, Rübli oder Purple Haze. Denn seit neuestem kann die Karotte auch in Violett gekauft werden, die Sorte nennt sich Purple Haze – „purpurroter Dunst“ – das hat aber nichts mit dem gleichnamigen Jimi-Hendrix-Klassiker aus dem Jahr 1967 zu tun. Die Trend-Rübe – außen violett

und innen kräftig orange – findet man immer öfter auf Wochenmärkten und im Bio-Supermarkt. Sie ist eine moderne Rückkreuzung aus schwarzer Ur-Möhrensorte und orangefarbener Möhre. Sie sieht toll aus im Rohkostsalat und ihr Geschmack ist intensiver als der von herkömmlichen Karottensorten.

Prinzipiell sind Gelbe Rüben wahre Vitamin- und Mineralstoffbomben. In ihren

Speicherorganen, den länglichen Knollen, konzentrieren die Pflanzen nämlich alle wichtigen Inhaltsstoffe. Mittlerweile gibt es das ursprünglich typische Wintergemüse ganzjährig zu kaufen, was ernährungsphysiologisch toll ist, denn die Gelbe Rübe gehört zu den Topstars der heimischen Gemüsesorten.

Für die dunkle Färbung der Purple Haze ist der Farbstoff Anthocyan (auch in

schwarzen Johannisbeeren, Brombeeren und Rotkohl) verantwortlich. Dieser sekundäre Pflanzenstoff verleiht der Rübe eine starke antioxidative Wirkung, kann freie Radikale im Körper binden und übernimmt somit eine zellschützende Funktion, die zudem entzündungshemmend wirkt.

In der Purple Haze ist 30 bis 40 Prozent mehr Beta-Karotin enthalten als in der handelsüblichen Gelben Rübe; es wird im Körper zu Vitamin A umgewandelt. Das Vitamin A kann dabei helfen, die Sehfähigkeit bei schwachen Lichtverhältnissen zu verbessern.

GEDÜNSTET UND MIT EINER KLEINEN MENGE FETT

Besonders hoch ist die Aufnahme von Beta-Karotin, wenn die Rüben vor dem Essen gedünstet werden und auch immer eine kleine Menge Fett dabei ist. Da wir Gelbe Rüben aber häufig nicht pur, sondern als Beilage oder in Kombination mit anderen Lebensmitteln verspeisen, die auch Fett enthalten, reicht eine kleine Menge Fett für eine optimale Aufnahme aus.

Gelbe Rüben stärken auch unser Immunsystem. Der Ballaststoff Pektin „füttert“ wichtige Bakterien im Dickdarm, was zu einem starken Immunsystem verhilft. Vor allem jetzt, wenn es kühler wird und die Erkältungszeit beginnt, kann man mit einer heißen Gelbe-Rüben-Ingwer-Suppe tatsächlich etwas Nachhaltiges für die (Darm-) Gesundheit tun.

Hier rechts nun mein supersaftiger Lieblingskuchen, den ich selbstverständlich mit meinem Lieblingsgemüse backe – aber Vorsicht, der Kuchen ist rein pflanzlich ☺

Monika Bischoff
Leiterin des ZEP München
(Zentrum für Ernährungsmedizin und Prävention)



SEHR SAFTIGER GELBERÜBENKUCHEN

Zutaten für eine Kuchenform mit 26 cm:

200 g Vollkornmehl, 100 g Vollrohrzucker, 1/3 TL Vanille gemahlen, 1 Päckchen Backpulver, 1 TL Zimt, ½ TL Salz, 100 g Gelbe Rüben / Purple Haze, 200 g Sojajoghurt, 100 ml neutrales Öl

Zubereitung:

Das Vollkornmehl, Vollrohrzucker, Vanille, Backpulver, Zimt und Salz in einer Schüssel gut vermischen. Karotten fein raspeln. Mit Sojajoghurt und Öl vermengen. Die trockenen Zutaten vorsichtig zu den feuchten Zutaten rühren. Den Teig in die Kuchenform geben und bei 150 Grad ca. 45 Minuten backen.

Frosting:

300 g Sojajoghurt über Nacht abgetropft mit dem Saft einer Zitrone und 1 EL Vollrohrzucker vermengen und über den abgekühlten Kuchen streichen.



Zwischen Normalbetrieb und zweiter Corona-Welle

Mit Sorge verfolgen wir den Anstieg an Corona-Neuinfektionen bundesweit. Doch wie sieht es in den Häusern der Barmherzigen Brüder aus? Wir haben in unseren Krankenhäusern, den Einrichtungen der Behindertenhilfe, den Alten- und Pflegeheimen sowie im Sebastianum und im Tagungs- und Erholungshaus Kloster Kostenz nachgefragt. Die Antworten stammen von Ende August bis Anfang September. **Kirsten Oberhoff** hat sie hier in Auszügen zusammengestellt.

„WIR BEFÜRCHTEN EINEN SCHLEICHENDEN ANSTIEG“

Für das **Krankenhaus Barmherzige Brüder München** hat Geschäftsführerin Dr. Nadine Schmid-Pogarell am 21. August zur aktuellen Lage geantwortet: „Die Anzahl der Verdachtsfälle nimmt derzeit zu. In den letzten Wochen hatten wir meist zwischen null und zwei Verdachtsfälle (alle negativ geblieben), heute sind es sechs Verdachtsfälle, alle auf der hierfür vorgesehenen Station. Sofern notwendig, würden wir – wie in den Monaten März bis Juni – flexibel reagieren und gemäß Pandemieplan die jeweiligen Phasen umsetzen und hierfür wieder Stationen räumen und schrittweise für die Versorgung von Covid-19-Patienten vorbereiten. – Momentan haben wir noch zwei Patienten auf der Intensivstation.“

Das *Schutz- und Hygienekonzept* sieht so aus: Im gesamten Haus wird seit Monaten überall mit Mund-Nasen-Schutz (MNS) gearbeitet, in bestimmten Bereichen (zum Beispiel Covid-Stationen) mit PSA (Persönliche Schutzausrüstung) gemäß jeweils geltenden hygienischen Vorgaben. Ein Schutz- und Hygienekonzept für Besucher und Besucherinnen existiert seit 9. Mai 2020. Zugangskontrollen, Sperrung Tiefgarage und weiterer Zugänge gelten unverändert, ebenso die Registrierung von Patienten und Patientinnen und Besuchern und Besucherinnen beim Betreten des Krankenhauses; Umstellung unzähliger Prozesse; zwischendurch vollständige Einstellung von Elektivbehandlungen; inzwischen „parallele Welten“ als Normalbetrieb mit Corona.

Es existiert eine *Isolierstation*: Station 1-4 (Normalstation); die beiden Intensivstationen werden je nach Anzahl der Patientinnen und Patienten gemäß Phasen im Pandemieplan „gefahren“.

Wurde die Zahl der Beatmungsgeräte erhöht? „Maximal können wir 51 Beatmungsplätze betreiben, bräuchten dafür aber zusätzliche Beatmungsgeräte, die seit Monaten bestellt, aber bisher nicht aus dem Regierungskontingent geliefert wurden. Auf den Normalstationen im 1. Obergeschoß können auf vier Stationen etwa 70 Covid-19-Patienten versorgt werden.“



Gute Laune auch unter schwierigen Bedingungen: Das Foto entstand im Mai auf einer Isolierstation des Münchner Krankenhauses Barmherzige Brüder.

Befürchten Sie eine weitere Zunahme der Neuinfektionen - wann und aus welchen Gründen? „Ja, aber nicht als zweite Welle, sondern einen schleichenden Anstieg, der vor allem durch Urlaubsrückkehrer verursacht wird.“

Was ist Ihre Bitte an die Bevölkerung/an die Mitarbeitenden? Ihre persönliche Meinung zur Lage? „Meine dringendste Bitte: Einhaltung der Hygieneregeln (Abstand, Maske, Hände waschen) und, so schwer es fällt, Reduzierung der sozialen Kontakte und verstärkte Nutzung der modernen Kommunikationsmittel. Wir haben keine andere Chance, solange es keinen Impfstoff gibt, und auch dann wird das Virus nicht verschwinden, denn wo soll es denn hingehen, es lebt im Menschen und da wird es bleiben. Influenza kommt auch jedes Jahr wieder ...“

KURZE WARTEZEITEN AUCH NACH CORONA

Unser **Regensburger Krankenhaus** verfügt über die drei Standorte Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg, die KUNO Klinik St. Hedwig sowie das Paul Gerhardt Haus. Privatdozent Dr. Andreas Ambrosch, Leiter des Instituts für Labormedizin, Mikrobiologie und Krankenhaushygiene, hat unsere Fragen beantwortet. Zur aktuellen Lage: „Wir haben den letzten Covid-19-Patienten im Rahmen eines Ausbruchsgeschehens im Juli aufgenommen (Stand 31.8.).“

Aktuell werden folgende *Maßnahmen* gegen eine Ausbreitung des Virus unternommen: strikte räumliche Trennung von Covid-19- und nicht-infizierten Patienten; Mund-Nasen-Schutz für Mitarbeitende, Patienten und Besucher; Abstandsregeln beachten; Besucherkontrolle an beiden Standorten; Testungen aller Patienten und Begleitpersonen (KUNO Klinik St. Hedwig); Testungen auffälliger Patienten (Erwachsenenmedizin); klinisches Screening auf respiratorische Symptome bei Aufnahme (und täglich bei stationären Patienten) sowie regelmäßige Sitzungen eines Krisenstabes, des Orga-Teams sowie der Task Force.

Das *Schutz und Hygienekonzept* wurde folgendermaßen angepasst: Neuregelung der Patientenströme im ambulanten Bereich: Vermeidung von „Overcrowding“; kurze Wartezeiten - dieses Konzept soll auch in der Nach-Corona-Zeit gelten; verbesserter Hygienestandard bei unklarem Infektionsstatus; Konferenzraumanagement: begrenzte Teilnehmerzahl, Abstandsregelung, Lüftungsregelung, Flächendesinfektion, keine Speisenversorgung; Zugangsregelung für Speisesaal, vorgegebene Sitzordnung, Reduktion der Sitzplätze um zwei Drittel im Sinne der Abstandregelung; Sozialräume auf Station: Begrenzung der Personenzahl, Abstandsregelung; vermehrt Homeoffice in den administrativen Bereichen.

Neu hinzugekommen sind: Zugang per QR-Code: Nach vorheriger Online-Anmeldung und Checklistenabfrage erfolgt Codezusendung auf Handy (Klinik St. Hedwig); Selbstbeobachtungsprotokolle für alle Patienten bei geplanter Aufnahme: sollten ab Tag 6 vor Aufnahme geführt werden und auffällige Symptome erfassen; Testungen bei Neueinstellungen von Mitarbeitenden sowie Inhouse-Testung auf SARS-CoV2-Antikörper und molekularbiologische Verfahren.

Isolierbereiche existieren im Krankenhaus in der Prüfeninger Straße und der Klinik St. Hedwig. Für Covid-19-Patienten stehen zur Zeit eine Station (Erwachsenenmedizin) und ein Isolierbereich (Klinik St. Hedwig) bereit. Die Zahl der Beatmungsplätze wurde erhöht. Im Paul Gerhardt Haus stehen keine gesonderten Isolierbereiche oder *Beatmungsplätze* zur Verfügung. Hier greifen die Strukturen der Prüfeninger Straße.

Was ist Ihre Bitte an die Bevölkerung / an die Mitarbeitenden? Ihre persönliche Meinung zur Lage? Mund-Nasen-Schutz-

Gebot und Abstandsregeln unbedingt beachten; Händehygiene; kein unkontrolliertes Feiern / keine Reisen ins Ausland; Beibehaltung dieser Regeln auch zu Beginn der Grippezeit; Und: Das Virus ernst nehmen und nicht verleugnen.



Mit einem kreativen herzlichen Willkommen in Corona-Zeiten begrüßten Geschäftsführung und Schulleitung des Krankenhauses St. Barbara Schwandorf Anfang September die 22 neuen Pflege-Schülerinnen und -Schüler.

„MIT EINER ZWEITEN WELLE WÜRDEN WIR ZURECHTKOMMEN“

Für das **Krankenhaus St. Barbara Schwandorf** hat Geschäftsführer Dr. Martin Baumann die Frage nach der aktuellen Situation beantwortet: „Seit der Zeit der sogenannten ersten Welle sind die Zahlen immer noch sehr niedrig. Entsprechend ist das für uns im Moment kein großes Thema. In Abstimmung mit dem Gesundheitsamt Schwandorf veröffentlichen wir keine eigenen Zahlen.“

Bei den *Maßnahmen* gegen eine weitere Ausbreitung des Virus bleiben Abstand, Mund-Nasen-Schutz und Hygiene die drei Kernpunkte. Das *Schutz- und Hygienekonzept* wurde wie folgt angepasst: In der Zentralen Notaufnahme wurde ein Screening-Bereich errichtet. Von Anfang an werden räumlich die potentiell infektiösen Patienten von den anderen Kranken separiert; das gilt auch für die Teams, die sie betreuen. Es existiert eine neue Intensivstation mit 22 Betten. Auch hier können infektiöse Patienten isoliert werden. Darüber hinaus gibt es getrennte Infektionsbereiche auf Normalstation.

Weiter gibt es strikte Zugangsbeschränkungen (Besucherregelung, Zugangskontrollen mit Eingangsscreening, Wachdienste an den Eingängen). Generell werden alle Besucher und Patienten einem Corona-Screening unterzogen. Dazu gehört unter anderem auch eine Temperaturmessung. Zudem werden mittels eines PCR-Tests aktuell alle stationären Patienten

getestet; bis das Ergebnis vorliegt, gelten bestimmte Schutzmaßnahmen. Eine eigene *Isolierstation* existiert nicht, es werden sowohl auf der Intensivstation als auch auf Normalstation Isolierbereiche vorgehalten. Bereiche auf der Intensivstation sowie auf einer Normalstation werden für Corona-Patienten oder Patienten mit Verdacht auf Covid-19 bereitgehalten. Bei Bedarf können kurzfristig zwei weitere Stationen zu Isolierstationen umgewidmet werden. Die *Beatmungskapazitäten* wurden im Laufe der letzten Monate deutlich erhöht.

Befürchten Sie eine weitere Zunahme der Neuinfektionen?

„Diese Frage stellen sich alle, und man kann sie nicht mit letzter Gewissheit beantworten. Vermutlich wird es ein Dauerthema bleiben, bei dem immer einmal wieder an bestimmten Stellen Infektionsherde aufflackern. Aber wir sind darauf eingestellt. Mit einer zweiten Welle ähnlich der ersten würden wir auch zurechtkommen.“

Was ist Ihre Bitte an die Bevölkerung/an die Mitarbeitenden?

Bitte achten Sie jederzeit auf einen Abstand von mindestens 1,5 Metern zu Ihren Mitmenschen! Notwendige Ausnahmen ergeben sich einzig bei der Behandlung oder Pflege von Patienten. Bitte waschen Sie sich regelmäßig gründlich die Hände und nutzen Sie bereitgestellte Desinfektionsmittel! Bitte beachten Sie die Husten- und Niesetikette (Armbeuge statt Hand, Einmaltaschentücher verwenden und anschließend entsorgen)! Bitte tragen Sie durchgängig während des gesamten Aufenthalts im Krankenhaus einen Mund-Nasen-Schutz und achten Sie besonders darauf, dass auch die Nase bedeckt ist!

„SCHWIERIGE BALANCE ZWISCHEN NORMALZUSTAND UND INFektionSSCHUTZ“

Der Hygienebeauftragte Dr. Franz Stierstorfer hat für das **Klinikum St. Elisabeth Straubing** unsere Fragen beantwortet: „Wir haben aktuell nur wenige Fälle. Zur Zeit nur ein Covid-19 Patient am Klinikum Straubing. Von einer zweiten Welle merken wir noch nichts.“

Folgende *Maßnahmen* gegen das Virus werden ergriffen:

Screening aller Patienten auf klinische Symptome; bei Verdacht auf Covid-19 sofortiger Abstrich für PCR, der innerhalb von einer Stunde das Ergebnis liefert; PCR-Abstriche bei allen Patienten, die aus Altenheimen, Pflegeheimen, Behinderteneinrichtungen oder Sammelunterkünften kommen; positiv getestete Personen werden in einem speziellen Bereich untergebracht; SOP (Standard Operating Procedures) zum Vorgehen in speziellen Situationen.

Das *Schutz- und Hygienekonzept* wurde wie folgt verändert:

„Wir haben immer nachjustiert je nach den Vorgaben des Robert-Koch-Instituts (RKI) und der Bayerischen Staatsregierung.“ Es gibt keine spezielle *Isolierstation*. Momentan ist ein Bereich einer Normalstation räumlich abgetrennt, in dem posi-

tive Patienten untergebracht werden könnten. Falls notwendig, kann wieder eine ganze Normalstation für Coronapatienten freigemacht werden. Über den Katastrophenschutz erhielt das Krankenhaus zusätzliche *Beatmungsgeräte*. Es herrschte nie ein Mangel an Beatmungsmöglichkeiten.

Befürchten Sie eine weitere Zunahme der Neuinfektionen?

„Sehr wahrscheinlich wird es ab Oktober/November zu Beginn der Erkältungszeit zu einem Anstieg kommen.“

Was ist Ihre Bitte an die Bevölkerung/an die Mitarbeitenden?

„Die Bevölkerung sollte die Vorgaben des RKI und die daraus abgeleiteten Verhaltensregeln beachten, also vor allem MNS, Abstand und Händedesinfektion. Ich denke, dass die Akzeptanz für die Verhaltensregeln abnehmen wird. Das Schwierige wird sein, eine Balance zwischen Normalzustand und Infektionsschutz zu schaffen.“

„WIR SIND FÜR EUCH DA, BLEIBT IHR ZU HAUSE“

Von der **Barmherzige Brüder Behindertenhilfe Gremsdorf** beantwortete uns Geschäftsführer Günther Allinger die Fragen nach der aktuellen Situation und den Schutzmaßnahmen und der Informationspolitik so: „Wir haben noch keine Infektionen. Wir verfolgen eine ständige Anpassung der Schutz- und Hygienemaßnahmen in steter Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt. Wichtig ist die permanente Aufklärung der Bewohnerinnen und Bewohner und von deren Angehörigen. Auch vermeiden wir Vermischungen von Wohn- und Arbeitsbereich.“



Abwechslung im Corona-Alltag: Eine Wohngruppe in Gremsdorf bearbeitete ihren Holz-Balkontisch mit Brennmalerei-Technik und schuf so zwei Mensch-ärgere-dich-nicht-Felder.

Schutzausrüstung ist ausreichend vorhanden. Verändert wurde das *Schutz- und Hygienekonzept* in der Einrichtung entsprechend den Vorgaben, teilweise durch eine etwas restriktivere Handhabung. Neu hinzu kam eine vermehrte Kontrolle von Vitalzeichen bei Verdachtsfällen. *Besucherbeschränkungen* sind keine geplant, dies wäre auch nicht zulässig. Eine Isolierstation ist vorhanden.

Auch in Franken befürchtet man eine weitere *Zunahme der Neuinfektionen* nach der Urlaubszeit durch die Rückkehrer. Die Bitte an die Bevölkerung lautet hier kurz und knapp: „Wir sind für euch da, bleibt ihr zu Hause.“

„BITTE BLEIBEN SIE BESONNEN!“

Geschäftsführer Roland Böck von der **Barmherzige Brüder Behindertenhilfe Reichenbach** zur aktuellen Lage vor Ort: „In Reichenbach und allen regionalen Diensten (Regensburg, Bernhardswald, Nittenau, Walderbach, Cham und Waldmünchen) ist es sehr ruhig. Es gibt einzelne Verdachtsfälle, die Gott sei Dank in der Regel negativ sind.“

Hier ein Auszug der *Maßnahmen* gegen das Virus: Die AG Corona (Krisenstab) tagt jeden Montag – alle Maßnahmen werden hier besprochen und zentral freigegeben. Die Mitarbeitenden können sich fortlaufend über einen öffentlichen Ordner über alle Vorgaben und Maßnahmen informieren; es gibt hierzu auch als Rundmail ein wöchentliches Update; Eltern und Angehörige werden über Rundschreiben informiert; auch auf der Homepage unter einer separaten Rubrik. Allgemein ist der Dienstbetrieb auf „Corona“ umgestellt, dies bedeutet: Werkstätte und Förderstätte haben eigene Konzepte mit klarer Trennung der jeweiligen Wohn-, Arbeits- und Fahrgruppen; Ziel ist es, im Infektionsfall eine Ausbreitung über viele Gruppen/Bereiche zu unterbinden. Zahlreiche Freizeitangebote (Sporthalle, Schwimmhalle) und gruppenübergreifende Aktivitäten sind bis auf weiteres ausgesetzt. Es gilt weiterhin ein eingeschränktes Betretungsverbot; die Klosterschenke bewirbt auch nur Mitarbeitende unter Einhaltung des Abstands oder ansonsten Wohn- oder Fördergruppen als separate Blöcke und – seit Ende August – auch wieder Eltern/Angehörige mit ihren Betreuten.

Der *Schutz* von Mitarbeitenden, Bewohnern und Besuchern ist ausreichend gewährleistet durch: Alltagsmaske auf dem Gelände/dem Weg zum Büro, klinischer Mundschutz bei Tätigkeiten mit Bewohnern, FFP2-Maske bei körpernahen Tätigkeiten.

Das *Schutz- und Hygienekonzept* wurde stets angepasst und wird bedarfsgerecht laufend fortgeschrieben. Neu hinzu kamen beispielsweise: komplette Zutrittskontrolle mit Erfassung aller, die das Gelände betreten, Temperaturmessung für alle Rückkehrer und alle Externen; desinfizierende Reinigung aller Bereiche, in denen Externe beschäftigt sind, verstärkte desin-



Corona-Kreativität in Reichenbach: Weil man mit Mundschutz kaum jemanden erkennt, haben sie sich für das Klassenfoto mit den neuen Heilerziehungspflegeschülerinnen und -schülern Anfang September etwas einfallen lassen.

fizierende Reinigung aller Oberflächen im öffentlichen Bereich. *Besuche* orientieren sich an den Vorgaben der Allgemeinverfügung: wenn möglich im Freien oder in Besucherräumen, auf dem Zimmer nur, wenn es nicht anders geht, maximal zwei Besucher je Wohngruppe zeitgleich in den Zimmern.

Statt einer *Isolierstation* verfügt man über einen Quarantänebereich, der im Infektionsfall genutzt würde. Im Falle eines Lockdowns könnten jedoch alle Förderstättenbereiche schnell wieder als Quarantänebereiche genutzt werden.

Auch für die Region befürchtet man eine *Zunahme der Neuinfektionen* – daher geht die Bitte an die Bevölkerung: „Bitte halten Sie sich an die Abstandsregeln und haben Sie weiterhin Verständnis dafür, dass der Schutz der Bewohnerinnen und Bewohner und Mitarbeitenden für uns weiterhin oberste Priorität hat!“ An die Mitarbeitenden ergeht ein großes Lob für das hohe Engagement und die großartige Zusammenarbeit. Durch deren Umsicht, Vorsicht und Engagement sei man bisher gut durch die Pandemie gekommen.

Leider zeige sich, dass die Pandemieeindämmung kein „Kurzstreckensprint“ war, sondern eher mit einem länger dauernden Hindernislauf mit vielen unbekannten äußeren Einflüssen zu vergleichen sei: „Bitte bleiben Sie besonnen und verlieren Sie nicht den Mut – gemeinsam und mit Gottes Hilfe können wir dies sehr gut durchstehen.“

„CORONA IST NICHT VORBEI!“

Für die **Barmherzige Brüder Behindertenhilfe Straubing** hat Geschäftsführer Hans Emmert die Frage nach der Lage so beantwortet: „Die aktuelle Situation ist die gleiche wie vor der Urlaubszeit, also wir haben Gott sei Dank noch keine infizierten Bewohnerinnen und Bewohner in unserer Einrichtung. Die Werkstatt für Menschen mit Behinderungen hat begonnen ihren Betrieb wieder aufzunehmen, wenngleich

unter anderen Bedingungen. Die Förderstätte ist kurz davor, ebenfalls wieder ihren Betrieb offiziell aufzunehmen. Wir halten uns nun strikt an die Amtsverfügungen, die zusammengefasst heißen: „Fahrgruppe = Arbeitsgruppe“, das bedeutet, dass die Arbeitsgruppen, sowohl in den Werkstätten als auch in den Förderstätten neu zusammengestellt werden, weil wir eben vermeiden müssen, dass dann, wenn das Virus bei uns eintritt, es sich sehr schnell in der Einrichtung ausbreitet. Auch im Zuge einer Nachvollziehbarkeit möglicher Infektionswege macht dies Sinn.“

Eine bereits bisher praktizierte „Zonierung“ der Einrichtung in kleine Bereiche wurde aufrechterhalten und setzt sich nun fort in der Zusammensetzung von Arbeitsgruppen in Werkstatt und Förderstätte. Eine besondere Herausforderung sieht man in der *Aufnahme des Schulbetriebes* und bereitet sich auf verschiedene Szenarien vor. „In Straubing haben wir den Vorteil, dass wir, bis auf die Heilerziehungspflegehilfe und den EPH-Kurs für Asylbewerber und Geflüchtete, sehr große Klassen haben, die wir teilen können, sodass wir auch externe und interne Fachschüler, die wir bisher bewusst und gerne gemeinsam beschult haben, trennen können.“

Als *Schutzmaßnahmen* gelten dieselben Regeln wie schon die letzten Monate. Aktuell wird eine Regelung für Urlaubsrückkehrer formuliert sowie Regelungen für die Urlaubsplanung im Herbst, Winter und Frühjahr. Wichtig sei alle zu motivieren, sich an die Regeln zu halten. Dies sei „eine große Herausforderung für die Leitungsverantwortlichen“, meint Geschäftsführer Hans Emmert, „weil wir ein Abbild der Gesellschaft sind und wir auch merken, dass nicht alle bereit sind, sich mehr oder weniger an diese Regeln zu halten, weil sie die Gefährdung nicht spüren oder wegsehen.“

Eine *Besuchseinschränkung* ist aktuell nicht geplant. Dies müsste sowieso von der Regierung vorgegeben werden; die bisherigen Regelungen passen im Augenblick für die Situation in Straubing.

Die *Quarantänestation* konnte aufgelöst werden. Sollten allerdings einschneidende Maßnahmen notwendig sein, könnte sie relativ schnell wieder aktiviert werden.

Auch in der Region Straubing befürchtet man einen Anstieg an *Neuinfizierten*, vor allem im Herbst/Winter, wenn es nicht mehr möglich ist, sich in Freischankflächen oder Biergärten zu treffen und in Räumen der nötige Luftaustausch fehlt.

Die persönliche Bitte Emmerts lautet, „dass wir alle diszipliniert mit den Anordnungen und Notwendigkeiten umgehen. Corona ist nicht vorbei, war nie vorbei und wird uns sicherlich noch länger beschäftigen. Wenn wir uns diszipliniert an das Tragen von Masken halten, an die Abstandsregeln, an die Hygienevorgaben, kann es uns mittelfristig gelingen, mit Corona zu leben ohne massivere Einschränkungen.“

„DAS PERSONAL IN DER PFLEGE HAT EINE VORBILDFUNKTION“

Für unser **Alten- und Pflegeheim St. Raphael in Königstein** beschreibt Gesamtleiter Detlev Oberhell die aktuelle Lage so: „Wir beobachten die Entwicklung des örtlichen Infektionsgeschehens. Sollte es in unmittelbarer Nähe deutliche Veränderungen geben, wird dies Einfluss auf unser Besuchskonzept haben. Bei den Bewohnerinnen und Bewohnern nehmen wir eine gestiegene Nervosität auf Grund der öffentlichen Berichterstattung wahr. Dem begegnen wir mit entsprechenden Gesprächen in der Betreuung.“

Die innerbetriebliche Struktur der Stationen bleibt wie zu Beginn der Pandemie organisiert – weiterhin Sensibilisierung der Mitarbeitenden und ständig Wiederholung der Verhaltens- und Hygienegrundsätze, gleiches gilt für die Angehörigen.

Auch mit *Schutzausrüstung* für Mitarbeitende, Bewohner und Besucher ist man gut aufgestellt: Die Ausstattung mit Schutzkleidung ist ausreichend. Das *Schutz- und Hygienekonzept* wurde stets an die im Verlauf der Pandemie veränderten Landesverordnungen angepasst.



Clownin Lisa und Clown Raba waren im Juni zu Gast im Alten- und Pflegeheim St. Raphael in Königstein – dieses Mal nicht in den Wohngruppen, sondern im Garten – mit Abstand!

Das *Besuchskonzept* ist stets darauf ausgelegt, dass eine Kontrolle über das Geschehen im Haus möglich ist. Temperaturmessungen werden aktuell nicht durchgeführt, könnten – abhängig vom örtlichen Infektionsgeschehen – jederzeit wieder aufgenommen werden. Die Frage nach *Besucherbeschränkungen* beantwortet Oberhell so: „In Hessen gilt das Betretungsverbot weiterhin, wurde jedoch, zuletzt Anfang Juli, mit Ausnahmen versehen. Derzeit gilt: dreimal die Woche eine nahestehende Person zeitlich unbegrenzt, Besuche auf dem Zimmer möglich. Unser genehmigtes Besuchskonzept sieht eine zeitliche Beschränkung von 1 bis 1,5 Stunden vor. Besuche auf dem Zimmer nur in Ausnahmefällen. Da die hessische Landesverordnung Ende September außer Kraft tritt, werden sich die Besuchszeiten ab Anfang Oktober sicher ändern.“ Eine *Isolierstation* wird nicht bereitgehalten. Man wäre in der Lage, Bereiche in Sechser-Schritten (6, 12 Personen und so weiter) räumlich abzutrennen.

Auch in Königstein befürchtet man generell eine Zunahme der *Neuinfektionen* mit dem Virus aufgrund der Reiserückkehrer: „Wir fragen Auslandsaufenthalte bei Besuchern ab und lassen Besuche in bestimmten Fällen nicht zu. Die Mitarbeitenden sind informiert. Im Falle eines Risikoaufenthaltes gehen diese in Quarantäne.“

Die Wünsche aus dem Taunus lauten: „Größere Festivitäten sind sicherlich noch eine ganze Zeit menschlich verzichtbar. Wichtiger ist der Kontakt zu nahestehenden Menschen im unmittelbaren persönlichen Bereich. Ein weiterer Lockdown wäre wirtschaftlich, aber auch psychosozial für die von uns betreuten Menschen negativ zu bewerten. Umso wichtiger ist es deshalb, die wenigen, aber sinnvollen Schutzmaßnahmen einzuhalten und anzuwenden. Dies gilt in besonderer Weise für Personal in der Pflege und medizinischen Berufen, da diesen eine Vorbildfunktion zukommt.“

„BEWAHREN SIE WEITER RUHE UND UMSICHT“

Das **Alten- und Pflegeheim St. Augustin in Neuburg a. d. Donau** berichtet: „In unserer Einrichtung sind wir nach wie vor von einer Ansteckung mit Covid 19 verschont geblieben. Natürlich haben wir sehr hohe Schutzmaßnahmen eingeleitet und werden diese bis auf Weiteres beibehalten und bei Bedarf regelmäßig anpassen. Wir betrachten die Entwicklung mit äußerster Sorgfalt und versuchen trotzdem unseren Bewohnern den Alltag so angenehm wie möglich zu gestalten.“

Zu den *Schutzmaßnahmen* zählen hier beispielsweise: Der Sicherheitsabstand unter den Bewohnern wird zu jeder Zeit eingehalten. Eine Besucherterminierung erfolgt ausschließlich über die Verwaltung, Besuche sind nur an dafür eingerichteten Besucherbereichen möglich unter Einhaltung des Hygienekonzepts. Mitarbeitende, die im Urlaub waren oder länger außer Haus sind, müssen sich einer Testung unterziehen. Bewohner

verlassen das Haus nur unter bestimmten Voraussetzungen und werden danach von der Pflegedienstleitung mit entsprechenden Schutzvorkehrungen kategorisiert. Dienstleister erhalten Zutritt ins Haus nach vorheriger Anmeldung und unter Einhaltung spezifischer Schutzmaßnahmen.

Weiter ist genügend *Schutzausrüstung* für Mitarbeitende, Bewohner und Besucher vorhanden. Für Besucher gibt es gegen eine kleine Gebühr einen Mund-Nasen-Schutz, Desinfektionsmittel muss jederzeit bei Eintritt verwendet werden. Für alle Dienstleister wird die volle Schutzausrüstung bei Betreten der Einrichtung zur Verfügung gestellt – inklusive Schutzanzüge für Personen, die direkt am Bewohner arbeiten.

Das *Hygiene- und Schutzkonzept* wird jeweils nach den Vorgaben des Caritas-Verbandes aktualisiert. Am Eingang werden bei allen Zutritten Temperaturmessungen durchgeführt. Derzeit sind keine erneuten Einschränkungen für *Besucher* geplant, dies kann sich situationsbedingt jederzeit ändern. Auch eine *Isolierstation* steht bereit und kann kurzfristig in Betrieb genommen werden.

Auch in Neuburg befürchtet man insgesamt eine weitere Zunahme der *Neuinfektionen*. Die Bitte lautet daher: „Meiden Sie weiterhin größere Veranstaltungen. Unsere Mitarbeiter bitten wir, weiterhin so vorsichtig und umsichtig mit der Situation umzugehen wie bisher. Das Virus ist nicht überstanden, halten Sie sich an die drei wichtigsten Regeln (MNS, Abstand, Händedesinfektion) und bewahren Sie weiter Ruhe und Umsicht mit sich selbst und Ihren Mitmenschen.“

„WIR FINDEN EINEN GUTEN WEG“

Das **Kneipp- und Gesundheitsresort Sebastianum in Bad Wörishofen** ist ab 27. September wieder geöffnet (siehe Beitrag auf Seite 21) Gesamtleiterin Karin Lüpken berichtet: „Unsere Mitarbeitenden waren zum deutlich überwiegenden Teil seit dem 1. April 2020 in der Kurzarbeit. Die Einhaltung der behördlichen Schutzmaßnahmen fordert unserem Sebastianum einiges ab. Nicht nur Finanzielles, sondern auch die Frage der Lebbarkeit und Umsetzbarkeit, sodass es zur Zufriedenheit und Gesundheit für unsere Gäste und Patienten beiträgt.“

Aber hier fühlt man sich durch weitere *Maßnahmen* gut gewappnet: Ein durchdachtes Hygienekonzept zeigt sich durch die zahlreichen Beschilderungen zur Mund-Nasen-Schutz-Pflicht und den Hygieneregeln. Es gibt Einbahnstraßen mit deutlich sichtbaren Pfeilen, Klebestreifen am Boden zur Einhaltung des Abstands von 1,5 Metern. Die Rezeptionen verfügen nun über Plexiglas-Vorrichtungen. Ebenso werden die drei Buffets durch Plexiglas-Aufsteller gesichert. Die Herausgabe der Speisen erfolgt durch Mitarbeitende. Diese nahmen alle an Hygiene-Schulungen teil. Das *Schutz- und Hygienekonzept* wurde angepasst. „Unsere Gäste und Patienten

haben nach der Wiedereröffnung wieder die Möglichkeit, das Schwimmbad und die Sauna zu nutzen. Bei allen Patienten ist es zwingend erforderlich, dass ein Negativ-Testnachweis zu Covid-19 vorliegt, im besten Fall maximal drei Tage vor Anreise durchgeführt. Unseren gesundheitsorientierten Gästen legen wir eine Testung zu Covid-19 sehr ans Herz, ganz im Sinne der Fürsorge für sich und alle anderen.“

Auch das Sebastianum befürchtet einen Anstieg an *Neuinfektionen* mit Covid-19-Fällen, wenn die Erkältungszeit beginnt. Karin Lüpken hat daher einen Wunsch: „Meine Bitte ist, dass alle fürsorglich für sich und andere handeln, das eigene Tun sachlich und verantwortungsvoll hinterfragen. Wir haben alle eine Verantwortung uns und anderen gegenüber. Das lehrt uns unser christliches Miteinander sicherlich bestens. In der Meditation, im Gebet und in unserem Glauben finden wir – so wünsche ich es uns allen – einen guten Weg durch diese sehr besondere Zeit.“

„WIR DENKEN NICHT: ‚WAS GEHT NICHT‘, SONDERN: ‚WAS GEHT‘“

Als ein „tägliches Auf und Ab von Neuanfragen und Neubuchungen von Veranstaltungen sowie Stornierungen aufgrund von Verunsicherung“ beschreibt Angela Graf-Knauss, die Leiterin des **Tagungs- und Erholungshauses Kloster Kostenz**, die momentane Situation. An ihrer Pinnwand hängt jetzt der Spruch: „Wir denken nicht: ‚Was geht nicht‘, sondern wir denken: ‚Was geht‘. Seit dem 1. Juli steht das Haus im

Bayerischen Wald wieder Gästen offen: „Wir haben ein sehr hohes Hygienekonzept erarbeitet. Sowohl für Mitarbeiter wie auch für unsere Gäste- und Tagungsteilnehmer. In unserem Falle mussten verschiedene Rahmenhygienekonzepte der Regierung zusammengefasst werden: für Gastronomiebetriebe / für Beherbergungsbetriebe / für Sport / für Tagungsbereich / für Wellness und ergänzend bei unklaren Vorgaben noch in Abstimmung über das örtliche Gesundheitsamt.“

Der *Schutz* von Mitarbeitenden und Gästen wird gewährleistet mit über 30 Desinfektionsspendern im ganzen Haus, man achtet auf Mund-Nasen-Schutz und die Abstandsregeln. Für die Gäste gibt es ein Bedienbuffet zum Mittag- und Abendessen, zum Frühstück ein Bedienbuffet plus Selbstbedienung bei geschlossenen Lebensmitteln. Allgemein gibt es eine verstärkte und mehrmalige Desinfektion verschiedener Bereiche. Und weitere Vorsichtsmaßnahmen: „Unser Tagungs- und Erholungshaus wie auch der Biergarten sind aktuell nur für Gäste des Hauses geöffnet. Auch planen wir Buchungen von Individualgästen nur kurzfristig ein, damit wir im Restaurant die Abstandsregeln einhalten können und genügend Plätze für unsere Tagungsgruppen bereithalten können“, erläutert die Tagungshauschefin.

Sie befürchtet eine Zunahme an *Neuinfektionen* durch Sorglosigkeit in der Sommerurlaubszeit. Ihr Appell an alle lautet daher: „Weiterhin auf die Hygiene- und Abstandsregeln achten. Den eigenen Egoismus einschränken – wir sitzen alle in einem Boot, und es ist unser aller Zukunft (beruflich wie auch gesundheitlich)“.



Seit 1. Juli wieder geöffnet: das Tagungs- und Erholungshaus Kloster Kostenz

Studie zur Corona-Vermeidung bei Domspatzen

Leitung liegt bei der KUNO Klinik St. Hedwig

Bei den Regensburger Domspatzen wird im neuen Schuljahr wissenschaftlich untersucht, wie ein Ausbruch von Corona vermieden werden kann. Der Freistaat Bayern stellt die benötigten Mittel in Höhe von gut 113.000 Euro bereit, wie Wissenschaftsminister Bernd Sibler (CSU) Ende Juli in München mitteilte. Sibler erhofft sich Aufschluss über praktikable Testungsstrategien zur Abwendung großflächiger Schulschließungen.

Die Studie wird von der Kinderuniversitätsklinik Ostbayern (KUNO) durchgeführt. Die Leitung hat [Prof. Dr. Michael Kabesch](#), Chefarzt für pädiatrische Pneumologie und Allergologie und Ärztlicher Direktor (Foto). Domspatzen-Gymnasias-



ten aller Jahrgänge werden 16 Wochen lang regelmäßig auf das Virus getestet. Den Rachenabstrich nehmen die Schüler selber vor. Im Falle einer Infektion kann umgehend der Quarantäneplan der Schule aktiviert werden. Die Teilnahme an der Untersuchung ist freiwillig.

Kabesch sagte, in der Studie werde künstliche Intelligenz mit kindergerechtem Testen, neuen Testmethoden und moderner Kommunikation verknüpft. Das Konzept der Domspatzen für die Sicherheit ihrer Schüler bei gleichzeitiger Ermöglichung von Chorgesang sei exzellent.

Domkapellmeister Christian Heiß erwartet sich neue Möglichkeiten, wieder mit seinen Chören auftreten zu können. Die Proben fanden bisher nur in den jeweiligen Stimmgruppen, etwa Sopran, statt. Nun sollen Teilchöre gebildet werden.

KNA/js

Corona verursacht neurologische Schäden

Studie an der KUNO Klinik St. Hedwig bestätigt Beobachtungen anderer Forscher

Norwegische Forscher nennen es das „Covid-19-Brain“: Sie berichten von Patienten, die verwirrt und desorientiert sind. Und auch die Erkrankten selbst erzählen von neurologischen Beeinträchtigungen. Diese reichen von Kopfschmerzen oder Verlust des Geruchssinns bis zu Wahnvorstellungen und Angstzuständen. Diese Beobachtungen bestätigen sich nun durch die Ergebnisse einer Regensburger Studie an der KUNO Klinik St. Hedwig.

„Wir haben ausschließlich Patienten mit leichten bis mittelschweren Krankheitsverläufen untersucht, die keine oder nur geringe neurologische Beeinträchtigungen aufwiesen“, erklärt [Prof. Dr. Sven Wellmann](#), Chefarzt für Neonatologie an der KUNO Klinik St. Hedwig und Professor am Lehrstuhl für Kinder- und Jugendmedizin der Universität Regensburg (Foto). „Und auch hier mussten wir feststellen, dass Covid-19 nicht nur die



Lunge angreift, sondern auch neurologische Schäden verursacht.“ Nachweisen ließ sich dies mit einer erhöhten Konzentration von Neurofilament im Blut, einem Eiweißmolekül, das nur in Nervenzellen vorkommt und dessen Bestandteile (kurz NfL) quantitativ bestimmt werden können.

Für die Studie wurden insgesamt 100 Teilnehmende (84 Frauen und 16 Männer) entsprechend ihres SARS-

CoV-2-Infektionsstatus in zwei Gruppen gegliedert: 28 waren positiv getestet worden, 72 negativ. Die Studie zeigt, dass die NfL-Konzentration im Blut bei Corona-Patienten deutlich höher ist als bei der Kontrollgruppe.

Welche neurologischen Langzeitschäden durch eine Erkrankung mit dem Coronavirus entstehen können, ist noch nicht bekannt. „Deshalb ist es so wichtig, dass wir neurologische Beeinträchtigungen, die durch Covid-19 entstanden sind, weiterhin genau beobachten und im Umgang mit der Corona-Pandemie nicht nachlässig werden“, lautet das Fazit von Prof. Dr. Sven Wellmann.

PM

Die Ergebnisse der Studie wurden am 9. Juli im Fachmagazin Journal of Neurology veröffentlicht.

„Wir haben uns vermisst“

Sie sind eine unentbehrliche Stütze in der Behindertenhilfe: ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aber Corona hat auch hier einiges durcheinandergebracht.

Eine Momentaufnahme aus drei Einrichtungen.



JAKOB KOLLMANN UND GERDI STAUTNER KÖNNEN SICH WIEDERSEHEN

„Blöd und schade“ war die Zeit ohne Gerdi Stautner, findet Jakob Kollmann, der vor der Corona-Pandemie „seine Lehrerin“ einmal wöchentlich traf. Seit Ende Juli 2020 ist es endlich wieder möglich und die beiden können nun wieder jeden Donnerstag miteinander Schreiben üben. Ein bisschen ist es

aber doch anders als vorher. Früher konnten sie nebeneinander sitzend die Korrektur des Diktates besprechen. Jetzt heißt es Abstand halten und Maske tragen. Beide sind jedoch froh, dass sie sich wiedersehen können. „Ich habe Jakob vermisst“, gesteht Gerdi Stautner, und beide berichten, dass

sie sich zwischendurch „WhatsApp“-Nachrichten geschickt haben. Zwei, die sich gesucht und gefunden haben und froh sind, dass einige Beschränkungen aufgehoben wurden.

Barbara Eisvogel, Straubing

TIPPS ZUM KONTAKT-HALTEN

Ich habe regelmäßig Ehrenamtsbriefe versendet, in denen der aktuelle Stand der Besuchsregelungen und Entwicklungen aufgeführt waren. Dazu schilderte ich kurz die Situation unserer Bewohner in Zeiten des großen Lockdowns. Den Ehrenamtlichen, die in direktem Bewohnerkontakt in der Förderstätte, Werkstatt oder im Wohnbereich stehen, habe ich Anregungen zu Möglichkeiten der Kontakterhaltung weitergegeben wie zum Beispiel über Telefon, Briefe und Postkarten oder Skype, Facetime ... Zudem gab ich Anregungen zur Kommunikation oder



Interaktion mit den Bewohnern direkt, wie beispielsweise gemeinsames Lesen, zusammen Musik hören, Rätseln oder ganz einfach mal wieder Spiele spielen.

*Simon Spratter
ZeitGeschenke Reichenbach*

TABLETS ANGESCHAFFT

Die Einschränkungen und Vorsichtsmaßnahmen in Bezug auf Corona ließen in den letzten Monaten wenig Raum für das Ehrenamt. Liebgewonnene Freizeitbeschäftigungen konnten durch ehrenamtlich



Mitarbeitende nicht mehr angeboten werden, weder einzeln, noch in Gruppen – wie zum Beispiel die Begleitung bei Spaziergängen, das gemeinsame Singen und Musizieren beziehungsweise der Lauftreff oder die Kegelgruppe. Die Zeit hat uns gezeigt, dass wir künftig nicht umhinkommen, unser Konzept Ehrenamt um medial gestützte Angebote zu erweitern. So hat das Haus bereits durch die Anschaffung von zehn Tablets für unsere Bewohner auf die Ausnahme-situation des Lockdowns reagiert. Wir hoffen, dass unser Bereich Ehrenamt in absehbarer Zeit wieder Fahrt aufnehmen wird.

*Ingrid Cammarano
Ehrenamtskoordinatorin Gremsdorf*



Praxisanleitung will geplant sein

Klausurtagung der zentralen Praxisanleiterinnen aus den Krankenhäusern Regensburg, Straubing und Schwandorf im Kloster Kostenz

Auftrag der Klausurtagung Mitte Juli war es, am Ausbildungsplan für die Praxisanleitung während der praktischen Pflegeausbildung weiterzuarbeiten. Die Einführung der generalistischen Pflegeausbildung schreibt das Erstellen eines solchen Praxiscurriculums, das mit Ausbildungsbeginn im September 2020 zum Einsatz kommt, gesetzlich vor.

Damit Praxis und Theorie ineinandergreifen, nehmen zwei Lehrkräfte der Regensburger Berufsfachschule an dieser Arbeitsgruppe teil, die seit Februar 2020 besteht. Zudem nutzten wir die Expertise der zentralen Praxisanleiterinnen und bekamen zwei Impulsvorträge zu „Kollegialer Beratung“ und „Lernaufgaben“. Ziel ist eine enge Zusammenarbeit

zwischen den dezentralen Praxisanleiterinnen der Stationen und den zentralen Praxisanleiterinnen. Zentrale Praxisanleiterinnen sind keiner Station fest zugeordnet. Sie führen Praxisanleitungen durch und übernehmen organisierende und koordinierende Aufgaben. Anhand von Instrumenten wie Einführungsveranstaltungen, Lerninsel, Lernzirkel und Schülercafé können unsere Auszubildenden und Pflegestudierenden ihre berufliche Handlungskompetenz erweitern.

In Kostenz konnten wir für den ersten Praxiszeitraum bis Februar, dem sogenannten Orientierungseinsatz, einen Teil des Praxiscurriculums fertigstellen. Wir sind sicher, dass wir die zukünftigen Anforderungen gemeinsam mit den



Intensives Arbeiten im beschaulichen Kostenz (Foto unten)

Oben: Gruppenbild mit Abstand

dezentralen Praxisanleiterinnen, den Stationsteams und den Berufsfachschulen gut meistern werden.

*Vanessa Klinkhammer,
Tamara Radlbeck, Kathrin Altmann*



Motivation ist ein Kribbeln im Bauch. Es ist beständig, zieht Dich aus der Komfortzone und lässt Dich über Deine Grenzen hinauswachsen!

Es geht voran, trotz Corona

Medizinische Versorgung für Wohnungslose durch Regensburger Verein entwickelt sich positiv

Der Regensburger Verein Rafael e.V. („Regensburger Anlaufstelle Für erkrankte in Eingeschränkten Lebenslagen“) kümmert sich seit November 2018 in einer wöchentlichen Sprechstunde um die medizinische Versorgung von obdachlosen und hilfsbedürftigen Menschen. Vor einem Jahr haben wir die Arbeit der Ehrenamtlichen in der misericordia erstmals vorgestellt. Zeit für eine Zwischenbilanz, die auch im Zeichen der weltweiten Pandemie steht.

Die Geschichte des Vereins beginnt 2018 in einem kleinen Raum im Kontaktladen des „DrugStop AKUT“. In der Landshuter Straße 10, im Herzen Regensburgs, versorgten Dr. Eva Gutdeutsch, Vorsitzende von Rafael e.V. und Oberärztin am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg, und ihre ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer jeden Dienstagnachmittag die Klienten der Beratungsstelle. Sie führten medizinische Untersuchungen durch, behandelten chronische oder akute Erkrankungen, verarzten Wunden. Ihre Arbeit war jedoch sehr eingeschränkt, es fehlte der Platz für größere Untersuchungsgeräte.

UMZUG INS UFO

Mit der Eröffnung des Kälteschutzhauses UfO (Unterkunft für Obdachlose) der Stadt Regensburg in der Landshuter Straße 49 im November 2019 verbesserte sich die Situation. Neben der Ausweitung des Angebots um eine zweite Sprechstunde gab es endlich auch mehr Platz für die medizinische Versorgung.

So standen dem Verein im UfO nun zwei Räume für die Ambulanz sowie Tagesbetten für fiebernde Obdachlose zur Verfügung. Einzug war am 26. Februar 2020. Unter der tatkräftigen Mithilfe der Barmherzigen Brüder Seraphim, Philipp und Sebastian wurden Sack und Pack in die neue Unterkunft gebracht.

Der Orden der Barmherzigen Brüder ist von Beginn an in das Projekt involviert. Prior Frater Seraphim Schorer hilft selbst regelmäßig bei den Sprechstunden mit. Der erste erweiterte Ambulanznachmittag fand am 3. März statt. Er begann zunächst im Kontaktladen des „DrugStop AKUT“ und wurde im Kälteschutzhaus UfO fortgesetzt.

Aber nicht nur die räumlichen Möglichkeiten, auch das Team hat sich seit der Vereinsgründung vergrößert. Seit November 2019 unterstützt mit Melanie Tomaschko eine Studentin für Soziale Arbeit 20 Stunden pro Woche den Verein. „Ich kümmere mich um Büroarbeit, begleite die Patientinnen und Patienten beispielsweise zu Untersuchungen im Krankenhaus und helfe, wo ich kann“, sagt die junge Frau. Dank ihrer Ausbildung zur Zahnmedizinischen Fachangestellten konnte sie den Obdachlosen bereits mehrfach bei Zahnproblemen helfen. „Ich habe schon Fäden gezogen und Gebisse geklebt“, erzählt sie. Die Unterstützung von Melanie ist für den Verein eine große Erleichterung. Möglich ist das dank der Fördermittel des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales.

DOCH DANN KAM CORONA

Wie viele andere Bereiche hat der Ausbruch der Corona-Pandemie samt Lockdown auch die Organisation von



Auch die Barmherzigen Brüder Philipp (links) und Sebastian halfen beim Umzug in das UfO (Unterkunft für Obdachlose).

Rafael e.V. vor neue Herausforderungen gestellt. Alle Beteiligten wurden von der neuen Situation überrascht. Zahlreiche Ehrenamtliche, viele davon aktive oder ehemalige Mitarbeitende des Krankenhauses Barmherzige Brüder Regensburg, konnten nicht mehr helfen, da sie zur Risikogruppe zählten. „Wir stellten unseren Helfern frei, wer zum Einsatz kommen möchte“, erzählt Dr. Eva Gutdeutsch. In verkleinerter Runde wurde die Versorgung weitergeführt. Doch nach nur fünf Sprechstunden im neu bezogenen UfO war dort schon wieder Schluss. Der Grund: Im Kälteschutzhaus konnten die Abstandsgebote nicht eingehalten werden.



Dr. Eva Gutdeutsch untersucht einen Patienten.

ANPASSEN AN NEUE UMSTÄNDE

Das Kälteschutzhaus und der Verein Rafael mussten also erneut umziehen. Neuer Standort war ab Anfang April die ehemalige Prinz-Leopold-Kaserne in Regensburg. Dort gab es Platz im Überfluss, für die Sprechstunde standen nun sogar drei Räume zur Verfügung. „Für Coronafälle waren wir damit bestens vorbereitet“, berichtet Dr. Gutdeutsch.

Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer nahmen eine Risiko-Einschätzung der Bewohner vor und bezogen Vorerkrankungen, Abhängigkeiten und Alter mit ein. Risikopatienten wurden in Pensionen untergebracht, sodass diese nicht in der Unterkunft übernachten mussten. Im Fall eines bestätigten positiven Corona-Falles ist vorgesehen, die infizierte Person bei leichtem Krankheitsverlauf in die Obdachlosenunter-

kunft am Kreuzhof zu bringen. Auch für die Situation eines positiven Klienten mit einer Alkohol- oder Drogenabhängigkeit wurden Szenarien ausgearbeitet.

Doch die Pläne mussten bisher glücklicherweise nicht in die Tat umgesetzt werden. „Wir hatten tatsächlich noch keinen einzigen positiven Fall“, sagt Dr. Gutdeutsch. Zunächst waren die Mitglieder des Vereins darüber sehr erstaunt, doch inzwischen gibt es eine logische Erklärung dafür. Die Klienten blieben hauptsächlich in der Kaserne. „Ein Großteil der öffentlichen Gebäude war geschlossen, man konnte ja nirgends hin“, erläutert Prior Frater Seraaphim. Damit war auch die Ansteckungsgefahr reduziert. Der Lockdown wirkte sich aber auch auf die Lebensumstände der Hilfsbedürftigen aus. Viele hatten keine Einnahmequellen mehr. Als jedoch publik wurde, dass die Bedürftigen nun zusätzliche Unterstützung benötigten, erhielten sie von vielen Seiten Essens- und Maskenspenden.

DANKBAR FÜR DIE VIELEN SPENDEN

Darüber hinaus dürfen sich die Mitglieder des Vereins über weitere Unterstützung freuen. „Seit Ende April haben wir ein Ultraschallgerät, das von einer Kinderarztpraxis gespendet wurde. Im Mai bekamen wir durch eine Praxisauflösung in Kelheim viele nützliche Möbel wie Liegen, einen Medikamentenschrank und vieles mehr. Das erleichtert und verbessert die Arbeit ungemein“, berichtet Dr. Eva Gutdeutsch. Ende August konnte der Verein wieder zurück in das UfO in der Landshuter Straße ziehen.

Es geht also trotz Corona vorwärts für Rafael e.V. Von einem Alltag, so Dr. Gutdeutsch, kann man jedoch immer noch nicht sprechen. Jede Woche warten neue, spannende Fragestellungen, die die Helfer oft weniger medizinisch als organisatorisch vor große Herausforderungen stellen.

Stephanie Tschautscher



Der Regensburger Prior Frater Seraaphim Schorer, der auch Physiotherapeut ist, tastet den Rücken eines Patienten ab.

Stabübergabe an der KUNO Klinik St. Hedwig

Die neue Chefärztin Professor Dr. Angela Köninger übernimmt in Regensburg auch den Lehrstuhl für Frauenheilkunde und Geburtshilfe von Professor Dr. Birgit Seelbach-Göbel

Professor Dr. Angela Köninger hat zum 1. September an der Regensburger Hedwigsklinik die Leitung der Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe von Professor Dr. Birgit Seelbach-Göbel übernommen. „Meine Vorgängerin hat St. Hedwig über zwei Jahrzehnte geprägt“, weiß sie. „Unter ihrer Leitung wurde das Haus nicht nur zu einer der größten Geburtskliniken inklusive einem Perinatalzentrum der höchsten

Versorgungsstufe in Bayern, sondern auch zu einem zertifizierten Zentrum für Gynäkologische Onkologie.“

Köninger hat langjährige Erfahrungen in innovativer Geburtshilfe und robotischer Chirurgie gesammelt. Die gebürtige Badenerin lebte nach ihrem Studium in Freiburg zunächst in der Schweiz und wechselte 2004 an das Universitätsklinikum Essen, wo sie 2011 Leitende Oberärztin für Geburtshilfe und Perinatalmedizin wurde. Eines ihrer Spezialgebiete ist die Blutwäsche bei einer Schwangerschaftsvergiftung – ein Verfahren, das nur wenige Kliniken in Deutschland durchführen. Einen weiteren Schwerpunkt bildet das Management von Kaiserschnittnarben-Schwangerschaften. Seit vielen Jahren beschäftigt sich Köninger außerdem mit operativen Gebärmutterhalsverschlüssen zur Vermeidung von Frühgeburten. Wie ihre Vorgängerin leitet Prof. Dr. Köninger auch den Lehrstuhl für Frauenheilkunde und Geburtshilfe an der Universität Regensburg.

Carola Kupfer



Nach 20 Jahren übergibt Prof. Dr. Birgit Seelbach-Göbel (links) an Prof. Dr. Angela Köninger

Neues aus der IT-Sicherheit

Cyberakademie für Informationssicherheit

In Zeiten der Corona-Krise hat sich das Team der Informationssicherheit auch auf die erschwerten Schulungsbedingungen eingestellt und im April die Cyberakademie für Informationssicherheit gegründet. Es wurden kurze, informative Clips gedreht und in der bestehenden Onlineplattform der Barmherzigen Brüder veröffentlicht (siehe Link unten). Die Akademie ist für alle Mitarbeitenden der Barmherzigen Brüder verfügbar. Nach einer Registrierung mit Ihrer Personalnummer und Vergabe eines Passworts werden Ihnen Informationen, Tipps und Tricks zu den unterschiedlichen Themen der Informationssicherheit kurzweilig und interessant geschildert.



Die Clips sind etwa fünf Minuten lang und in einzelne Schwerpunkte aufgeteilt. Derzeit sind folgende Themen verfügbar:



1. Willkommen in der Informationssicherheit
2. Wissenswertes zu Passwörtern
3. Emailsicherheit
4. Was ist Social Engineering?
5. Internetsicherheit

Im Oktober werden weitere spannende Beiträge die Cyberakademie für Informationssicherheit erweitern. Sie können einen Einblick ins Darknet nehmen und sich auf hilfreiche Tipps im Umgang mit Ihrem Smartphone freuen. Neugierig geworden? Dann melden Sie sich gleich an und besuchen Sie uns in der Cyberakademie für Informationssicherheit:

<https://barmherzige-brueder.iprendo.de>

Peter Staudenmayer
Leiter Informationssicherheit,
Barmherzige Brüder Träger GmbH



Technischer Leiter Achim Hackenberg und seine Mitarbeiter Horst Rauch, Hermann Kögel und Rene Köbler (von links) stehen stellvertretend für die vielen fleißigen Hände, die an den Renovierungs- und Sanierungsarbeiten im Sebastianum beteiligt waren.

Es geht wieder los!

Das Sebastianum in Bad Wörishofen ist ab Ende September geöffnet

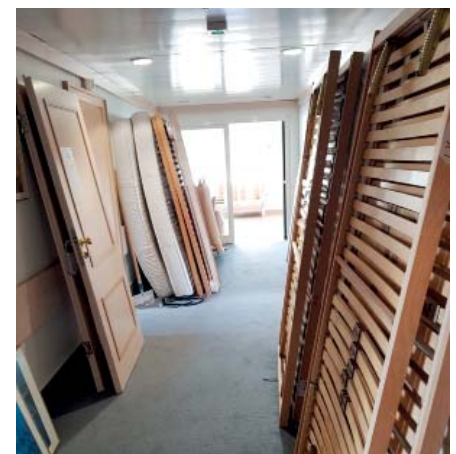
Nach einer Schließzeit von sechs Monaten öffnen auch wir wieder unser Haus und freuen uns, ab 27. September wieder Gäste und Patienten bei uns im Sebastianum begrüßen zu dürfen. Wir haben die Zeit genutzt, um notwendige Sanierungs- und Renovierungsarbeiten durchzuführen. Außen wie innen erstrahlt das Sebastianum in neuem Glanz. Parallel wurden umfangreiche Vorkehrungen für den Neustart ge-

troffen. Neben der Ausarbeitung eines Einbahnsystems wurde Schutzausrüstung angeschafft, Bodenmarkierungen angebracht und ausreichend Desinfektionsmöglichkeiten geschaffen.

Wir alle freuen uns, dass durch Gäste und Patienten wieder Leben in das Sebastianum kommt und hoffen auf eine weitere Lockerung der behördlichen Auflagen, sodass wir unseren Gesund-

heitsauftrag nach der Lehre von Pfarrer Sebastian Kneipp optimal ausführen können. Zum Neustart werden unsere Gäste und Patienten bei ihrem ersten Aufenthalt mit einem handgefertigten Schutzengel überrascht, der sie weiter gut durch die außergewöhnliche Zeit begleiten soll.

Karin Lüpken, Gesamtleiterin
www.sebastianum.de



Unter anderem wurden im Sebastianum Fassadenarbeiten durchgeführt und in den Gäste- und Patientenzimmern wurden neue Böden verlegt.

Professjubiläen in Neuburg und Kostenz

Der 15. August, das Hochfest Mariä Himmelfahrt, ist ein beliebter Tag, um die Profess abzulegen. Vor 65 Jahren haben Frater Ademar Schmid und vor 50 Jahren Frater Andreas Hellermann die Gelübde der Armut, des Gehorsams, der ehelosen Keuschheit und der Hospitalität versprochen. Die beiden Barmherzigen Brüder feierten ihr Professjubiläum in Neuburg und Kostenz aufgrund der Corona-Pandemie nur im kleinen Rahmen.



Frater Ademar Schmid, der letztes Jahr 90 Jahre alt geworden ist, stammt aus Asch bei Landsberg und wuchs in einer Großfamilie auf, die eine Landwirtschaft und ein kleines Baugeschäft betrieb. Der gelernte Metzger Josef Schmid trat 1954 in den Orden der Barmherzigen Brüder ein und legte ein Jahr später die Einfache Profess ab.

Nach der Ausbildung zum Krankenpfleger arbeitete Frater Ademar im OP und war 24 Jahre lang ein tatkräftiger Prior in verschiedenen Konventen. Zwischen 1971 und 1989 war er zudem mehrmals Provinzrat der Bayerischen Ordensprovinz. In Reichenbach pflegte der Professjubilär ältere Mitbrüder, ehe er 2002 in den Konvent von Neuburg übersiedelte.

Der bodenständige und erfahrene Ordensbruder kümmerte sich lange um den großen Garten und die Sakristei und verbringt nun seinen Lebensabend im Alten- und Pflegeheim St. Augustin.

Frater Andreas Hellermann, geboren in Coesfeld-Lette, trat mit 19 Jahren nach der Ausbildung zum Groß- und Außenhandels-Kaufmann in den Hospitalorden des heiligen Johannes von Gott in Frankfurt ein. Begleitet wurde er in der Postulanten- und Noviziatszeit vom Diener Gottes Frater Fortunatus Thahäuser, bis dieser im November 1969 nach Indien ausreiste. Danach setzte er das Noviziat in Algasing fort. Am 15. August 1970 legte er die Einfache Profess in Frankfurt ab. Es folgten die Krankenpflegeausbildung und ein Grundkurs für Serologie. In der Krankenpflege und im Labor konnte er seine Kenntnisse zum Einsatz bringen. Wegen seiner Ausbildung in Verwaltungsaufgaben wurde er in die Krankenhausverwaltung berufen.

Frater Andreas war insgesamt 16 Jahre Prior in Püttlingen (Saarland). Das Amt des Priors übte er auch in Frankfurt und Falkenstein aus, ebenso mehrmals das Amt eines Provinzrates. Beim Provinzkapitel 1986 und 1989 wurde er zum Provinzial der Rheinische Provinz gewählt, zu der auch die Kommunitäten der Provinzdelegatur Indien gehörten. Viele Male besuchte Frater Andreas die Mitbrüder in Indien sowie die von Frater Fortunatus mitbegründete Schwestern-

gemeinschaft der „Sisters of Charity of St. John of God“.

Nach der Teilung der Provinz 1997 übernahm Frater Andreas für zehn Jahre das Amt des Generaldelegaten. Der Rückgang an Brüderzahlen in den beiden Ordensteilen in Deutschland führte 2007 zum Zusammenschluss zu einer Ordensprovinz. Seit dem Provinzkapitel 2014 gehört Frater Andreas zur Kommunität in Kostenz. 2019 besuchte er zum 50-jährigen Jubiläum in Indien die dortigen Gemeinschaften der Brüder und Schwestern.

Frater Magnus Morhardt



Frater Andreas Hellermann beim Abschluss der Feierlichkeiten „50 Jahre Barmherzige Brüder in Indien“ im November 2019



Das Gemälde stellt die Erschießung der Barmherzigen Brüder des Noviziats von Calafell dar – die Ordensmänner vertrauten auch in diesen letzten Momenten ihres Lebens auf Gott und die Gottesmutter Maria.

Persönlichkeiten des Ordens

Sie gaben ihr Leben für die Kranken

Gedenktag für 95 spanische Märtyrer am 25. Oktober

Es waren mutige Männer, die ihren Dienst in den Hospitälern, Sanatorien und psychiatrischen Einrichtungen des Ordens an der Seite von kranken und hilfsbedürftigen Menschen ausübten und treu zu ihrem Glauben standen. Sie wurden in den Wirren des Spanischen Bürgerkriegs (1936 bis 1939) getötet.

98 Barmherzige Brüder aus Spanien und Kolumbien wurden in den Monaten Juli bis Dezember 1936 verfolgt und kaltblütig ermordet. Wegen ihres Glaubens und ihrer Hingabe an die Kranken erteilte sie ein gewaltsamer Tod. Sie waren zwischen 18 und 75 Jahre alt. Bis auf sieben Kolumbianer stammten sie aus verschiedenen Provinzen Spaniens. Auch viele Kranke, überwiegend psy-

chisch Kranke und Epileptiker, wurden erschossen. Der Spanische Bürgerkrieg kostete über eine Million Menschen das Leben.

Die Märtyrer der Barmherzigkeit wurden in zwei Gruppen seliggesprochen: 71 Brüder, angeführt von den beiden Ordenspriestern Braulio Maria Corres und Federico Rubio wurden als Märtyrer von Papst Johannes Paul II. am 25. Oktober 1992 seliggesprochen.

Die zweite Gruppe von 24 Brüdern um Frater Maurizio Iniguez de Heredia Alzola wurde im spanischen Tarragona am 13. Oktober 2013 unter Papst Franziskus seliggesprochen. Aus der ganzen Welt kamen damals Barmherzige Brüder

und Mitarbeitende nach Tarragona in der Nähe von Barcelona, wo insgesamt 522 Priester, Ordensleute und Laien als Märtyrer des Glaubens seliggesprochen wurden. Noch nie zuvor waren so viele Personen auf einmal zur Ehre der Altäre erhoben worden.

Die Besonderheit der Märtyrer ist, dass sie in den letzten Augenblicken ihres Lebens im Angesicht des Todes lautstark Gott anriefen, für ihre Verfolger beteten und ihnen verziehen. Sie verloren ihr Leben wegen ihrer Hoffnung, ihres Glaubens und ihres konsequenten Eintretens für die Kranken und Bedürftigen.

Kirsten Oberhoff

Der Tipp mit den Brüdern

30 Jahre Wiedervereinigung: ein Gespräch mit Frater Sebastian Fritsch über „Ossis“, „Wessis“ und seinen Weg nach Bayern

Am 3. Oktober jährt sich für die Deutschen zum 30. Mal der Tag der Wiedervereinigung. Aber ist die Einheit auch in unseren Herzen angekommen? Johann Singhartinger hat dazu mit Frater Sebastian Fritsch (33) gesprochen, dem einzigen Bruder der Bayerischen Ordensprovinz mit ostdeutschen Wurzeln. Der Heilerziehungspfleger lebt im Konvent Regensburg und arbeitet in der Förderstätte in Regensburg-Schwabelweis.

Frater Sebastian, beim Mauerfall waren Sie gut zweieinhalb Jahre alt, bei der Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990 dreieinhalb. Wie hat Ihre Familie diese Zeit erlebt?

Eigene Erinnerungen habe ich daran nicht. Aber ich habe meinen Vater und meine älteste Schwester gefragt, die damals schon 17 war. Es war ein großer Umbruch, keiner wusste, wie es wird. Man hat halt mit Freunden gesprochen und sich gesagt: „Schauen wir mal.“ Mein Vater war schon vor der Wende selbständig mit einem Steinmetzbetrieb. Den Betrieb konnte er weiterführen, erst später, als die anonymen Bestattungen zunahmen, wurde es schwieriger. Die beiden älteren Schwestern konnten ihre Ausbildungen in der Gastronomie und als Kinderkrankenschwester abschließen. Ein Cousin und eine Cousine sind 1990 in den Westen gegangen, nach Celle und nach Westfalen. Tanten und Onkel meiner Eltern lebten im Westen, die konnten wir nun besuchen und nicht nur sie uns.

Waren Ihre Eltern politisch aktiv?

Sie sind wohl nicht zu Demos gegangen. Aber mein Vater war in den 1990er Jahren als CDU-Mitglied mal im Stadtrat von Zeitz. Wir sind aber dann aufs Dorf gezogen, weil meine Eltern dort ein Haus gekauft hatten. Uns fünf Kindern haben sie mitgegeben, wir sollen wählen gehen. Und das beherzige ich auch.



Frater Sebastian Fritsch (im Habit) im August 2018 mit seinem Vater (3. von links), seinen Geschwistern und Onkel Johann, der damals sein 40-jähriges Priesterjubiläum feiern konnte. Seine Mutter ist bereits 2007 verstorben.

Wie kamen Sie nach Westdeutschland, nach Bayern?

Schon während meiner Ausbildung zum Heilerziehungspfleger 2007 bis 2010 hab ich mich für das Ordensleben interessiert. Bei einer Jugendwallfahrt 2009 im Benediktinerkloster Huysburg im Harz hat mir ein Maristen-Bruder den Tipp mit den bayerischen Barmherzigen Brüdern gegeben. So kam ich im Herbst 2009 erstmals nach Regens-

burg. Und es gefiel mir sehr gut bei den Brüdern.

Erkennen die Leute hier in Ihnen den Ostdeutschen?

Ja, schon wegen der Sprache. Da wird dann schon mal neckisch vom „Ossi“ gesprochen oder es heißt: „Du bist von drüben.“ Das ist in der Regel nicht abwertend gemeint, und wenn es mich nervt, dann sage ich was.

Gibt es für Sie Eigenschaften, die Sie als „typisch ostdeutsch“ oder „typisch westdeutsch“ bezeichnen würden?

Nein, eigentlich spielt das keine Rolle. Aber als wir Jugendliche waren, wurde schon abwertend von den „doofen Osis“ und den „besserwisserischen Wessis“ gesprochen. Besserwisser gibt es natürlich heute auch noch, aber nicht nur im Westen.

Sehen Sie dann eher Mentalitäts-Unterschiede zwischen den Bayern und Menschen, die weiter nördlich in Deutschland leben?

Die Bayern sind irgendwie schon gelassener. Bei uns zu Hause in Sachsen-An-

halt wird mehr darüber gejammert, was doof ist an der Gesellschaft. Manche Ältere meinen: „Früher – zu DDR-Zeiten – war alles besser.“ Und das färbt auch auf Jüngere ab. Oft ist das ein Jammern auf hohem Niveau, aber einige sind halt neidisch auf den reichen Westen. Aber Neid und Gejammer gibt es natürlich auch hier.

Ist das Katholisch-Sein in Bayern anders als dort, wo Sie herkommen?

Ja, schon! In Sachsen-Anhalt sind ungefähr 80 Prozent der Menschen konfessionslos und nur gut drei Prozent katholisch. In der Schule gab es das Fach Ethik – Religionsunterricht hatten wir beim Pfarrer, Diakon oder Gemein-

die wirklich überzeugt waren. Für unsere Familie war das wichtig: Mein Vater ist aktives Kolpingsmitglied, ich war Ministrant und in der Jugendgruppe aktiv. Ich denke übrigens, dass sich durch die Corona-Krise zeigen wird, wer im Glauben und in der Kirche verankert ist.

Wo ist für Sie Ihre Heimat?

Wenn ich nach Zeitze fahre, sage ich: „Ich fahre heim.“ Aber dort fühle ich mich eher als Besucher. Ein geistliches Zuhause ist für mich das Kloster Huysburg mit der Marienkapelle. Und wenn ich zu meinen Mitbrüdern nach Regensburg zurückkehre, fahre ich „nach Hause“.

Interview: Johann Singhartinger

Auf dem See



Woran erinnert dieses schöne Foto? Es zeigt Seelsorger Pater Thomas Vähth beim Stand-up-Paddling (Stehpaddeln) auf dem Steinberger See. Weit ab vom Krankenhaus-Alltag in Schwandorf und Regensburg. Im Matthäus-Evangelium (14,22-23) wird beschrieben, wie Jesus über das Wasser geht; auf dem See Genezareth ... seine Jünger sind ängstlich, zweifeln, ob er es ist oder ein Gespenst ... bis auch

Petrus es ihm gleichtut. Beide kommen am Ende bei den anderen Jüngern im Boot an.

Und welche Gedanken sind Pater Thomas bei seinem Ausflug zum Steinberger See durch den Kopf gegangen? Er hat es uns verraten: Er hat sich dankbar an seine Priesterweihe erinnert, die nun drei Jahre zurückliegt.

Vorschau Oktober bis Dezember



„Kann man denn nicht auch lachend sehr ernsthaftig sein?“ – Gotthold Ephraim Lessing

Termin: 07.-08.10.2020
Referentin: Carola Burger
Zielgruppe: Alle Interessierten

Besser sehen mit Augen-Qigong

Termin: 20.10.2020
Referentin: Anita Bayer
Zielgruppe: Alle Interessierten

Kraft tanken und neue Energie schöpfen für Pastoralräte

Termin: 24.11. (Pastoralräte) - 25.11.2020
(alle Interessierten)
Referent: Pater Thomas Väth, N.N.
Zielgruppe: Pastoralräte und alle Interessierten

„Hier geht's um mich“ – Personenzentriertes Denken und Persönliche Zukunftsplanung

Termin: Kurs 3: 16.-17.11.2020
Referent: Ronald Miller
Zielgruppe: Fachdienste / Leitungskräfte

Die Praxis der Achtsamkeit

Termine: 16.-18.11.2020
Referent: Dr. Eric Berr
Zielgruppe: Alle Interessierten

Herzensbildung – Tage der Muße und Achtsamkeit

Termin: 09.-11.12.2020
Referenten: Nicole Balej, Christian Heitzer, Steve Heitzer
Zielgruppe: Alle Interessierten

www.barmherzige-kostenz.de

„Mehr Gerechtigkeit!“

Eine Erinnerung an Hans-Jochen Vogel

„Hier ist der Doktor Vogel!“ Unwillkürlich setzte sich der Redakteur aufrechter in seinen Stuhl, als der Anrufer sich meldete. Vogels Ton: freundlich, aber sehr bestimmt. Nun ist er am 26. Juli im Alter von 94 Jahren verstorben.

Zweimal hat Hans-Jochen Vogel für die *misericordia* geschrieben. 2007 ging es um einen Abschnitt des Glaubensbekenntnisses: „... hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten ...“ Und wie interpretierte der ehemalige Münchner Oberbürgermeister, Bundesminister, Regierende Bürgermeister von Berlin, Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion und Bundesvorsitzende der SPD diesen Text? Er enthalte für ihn, so bekannte Vogel, „eine Kernaussage des Neuen Testaments, ... nämlich, dass Christus als der Mensch gewordene Sohn Gottes die Macht hatte, den Tod zu überwinden. Und dass dies auch für die von Gott gewollte menschliche Auferstehung und die menschliche Unsterblichkeit gilt.“

Und vor genau zehn Jahren, für die Oktober-Ausgabe 2010 unserer Zeitschrift, verfasste der Politiker, der seit 2006 mit seiner Frau Liselotte in einem Münchner Seniorenheim lebte, einen Text über das „Altern in Würde“. Die „Wahrung der Selbstbestimmung“ bezeichnet er darin als zentral, aber auch die Verantwortung, rechtzeitig Vorsorge für das Wohnen im Alter, den Fall der Pflegebedürftigkeit und für die letzte Le-



Dr. Hans-Jochen Vogel (* 3. Februar 1926 in Göttingen; † 26. Juli 2020 in München)

bensphase zu treffen, zum Beispiel mit Hilfe einer Patientenverfügung. Und die Nächstenliebe verlange es, sich auch im Alter solange wie möglich ehrenamtlich für seine Mitmenschen einzusetzen.

„VERANTWORTUNG VOR DEM HERRGOTT“

Er selbst ließ für sich keine Ausnahmen gelten, wollte keine Vergünstigungen, reiste im Flugzeug in der Economy-Klasse. Immer wieder ließ er sich von seiner Partei „vor den Karren spannen“, wenn sie ihn brauchte, war pflichtbewusst und akribisch, fast bis zur Pedanterie.

Heribert Prantl berichtet in seinem Nachruf in der *Süddeutschen Zeitung*, wie Vogel im vertraulichen Gespräch

über die „Verantwortung vor dem Herrgott“ redete, der ihn, so seine Überzeugung, „im Jenseits, wenn man die enge Pforte durchschritten hat“, schon noch einmal in ein ernstes Gespräch ziehen würde.

Die Prüfung dürfte nicht allzu kritisch ausfallen. Noch 2019 veröffentlichte Hans-Jochen Vogel in seinem letzten Buch ein leidenschaftliches Plädoyer gegen Spekulantentum und für eine Bodenpolitik, die dazu beiträgt, dass die Menschen in unseren Städten wieder angemessenen und bezahlbaren Wohnraum finden. Der Titel der Publikation: „Mehr Gerechtigkeit!“ Was will man von einem christlichen Politiker mehr erwarten?

Johann Singhartinger

Serie Klimaschutz jetzt!

Die Zukunft ist nachwachsend

Nachhaltige Perspektiven made in Straubing

Die stetig wachsende Weltbevölkerung steht vor ihrer wahrscheinlich größten Herausforderung. Es liegt an uns, die Erderwärmung zu begrenzen und so auch künftigen Generationen eine lebenswerte Erde zu hinterlassen. Gleichzeitig benötigen wir ausreichend Nahrung, Energie und Rohstoffe für alle Menschen, denn diese Faktoren sind die Voraussetzung für (Über-)Leben, Fortschritt und Wohlstand.

Am KoNaRo – Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe in Straubing beschäftigen sich drei Einrichtungen mit dem Potenzial, das uns Nachwachsen-



de Rohstoffe in diesem Zusammenhang bieten. Sie können fossile Energie- und Rohstoffquellen ersetzen und dienen als Kraftstoff zur Strom- und Wärmeerzeugung, als Grundstoff für die chemische Industrie sowie als Basis für verschiedenste Produkte. Ihre Verwendung hat sich seit Jahrtausenden bewährt und ständig finden die Wissenschaftler neue Einsatzgebiete. Heute forscht, berät und fördert das KoNaRo auf dem Gelände des ehemaligen Straubinger Krankenhauses der Barmherzigen Brüder zum umweltfreundlichen Einsatz von Nachwachsenden Rohstoffen und Erneuerbaren Energien.



Drei Einrichtungen – ein Team (von links): Dr. Bernhard Widmann, Leiter Technologie- und Förderzentrum (TFZ), Edmund Langer, Geschäftsführer C.A.R.M.E.N. e.V. (KoNaRo-Sprecher 2020), und Prof. Dr. Volker Sieber, Rektor TUM Campus Straubing (TUMCS)

TUM CAMPUS STRAUBING (TUMCS)

Neben der akademischen Ausbildung in neun Studiengängen findet am TUMCS vor allem Forschung zu den Themen Biotechnologie, Nachhaltigkeit und Bioökonomie statt. Die Schwerpunkte sind extrem vielfältig. Hier werden beispielsweise neue Kraftstoffe oder Materialien für die chemische Industrie entwickelt, die Effizienz von Biogasanlagen gesteigert oder die Erzeugung und Nutzung von Wärme aus Biomasse optimiert. Es geht um Verbraucherakzeptanz und Wirtschaftlichkeit, aber auch um Strategien, wie die Armut in Entwicklungsländern bekämpft werden kann. Auch die Nutzung von Geothermie oder Wasserkraft wird hier untersucht, und es gibt sogar ein Projekt zu historischen Klebstoffen und wie diese eingesetzt werden können, um Natursteine an historischen Baudenkmälern zu reparieren.

TECHNOLOGIE- UND FÖRDERZENTRUM (TFZ)

Zu den Aufgaben des TFZ gehören die anwendungsorientierte Forschung, die Förderung und der Technologie- und Wissenstransfer. Die Wissenschaftler beschäftigen sich mit dem Anbau und der Verwendung von nachwachsenden Rohstoffen und untersuchen beispielsweise verschiedene Energie- und Rohstoffpflanzen, die Wärmegewinnung aus Biomasse oder Biokraftstoffe und wie diese optimal erzeugt und genutzt werden können. Umweltfreundliche Biomasseheizungen können vom Freistaat Bayern sogar gefördert werden, beispielsweise für öffentliche Gebäude, soziale Einrichtungen oder Krankenhäuser. Das TFZ berät dazu. Zusätzlich entsteht unter der Federführung des TFZ das NAWAREUM, eine Erlebniswelt für nachhaltige Rohstoffe und erneuerbare Energien, die 2021 eröffnet.

C.A.R.M.E.N. e.V.

C.A.R.M.E.N. e.V. initiiert neue Technologien und Produkte mit verschiedenen Projektpartnern und berät unterschiedlichste Zielgruppen zu Einsatzmöglichkeiten von nachwachsenden Rohstoffen und Erneuerbaren Energien sowie zur nachhaltigen Nutzung von Ressourcen. C.A.R.M.E.N. steht für Centrales Agrar-Rohstoff Marketing- und Energie-Netzwerk. Hier gibt es Informationen zu Biokunststoffen, natürlichen Dämmstoffen und dem Bauen mit Holz ebenso wie zu Biomasseheiz(kraft)werken und Nahwärmenetzen. Es wird zu Elektromobilität und alternativen Kraftstoffen beraten, aber auch zur Erzeugung von Strom aus Biogas, Photovoltaik und Windenergie. Vom Hausbesitzer bis zur Kommune kann sich bei C.A.R.M.E.N. jeder informieren, was beispielsweise bei der Installation einer Photovoltaikanlage auf den eigenen Gebäuden zu beachten ist und wie man den Strom optimal nutzt.

Sabine Gmeinwieser
Referentin der KoNaRo-Leitung

Für mehr Geschwisterlichkeit nach der Pandemie

Am 4. Oktober erscheint die neue
Enzyklika von Papst Franziskus

Die Covid-Pandemie habe die Menschheit doch „ziemlich niedergeworfen“, merkt der Gesprächspartner des Papstes an. „Niedergeworfen?“, entgegnet Franziskus. „Ich würde sagen ‚zertrampelt‘, zertrampelt von diesem Virus und von so vielen Viren, die wir haben wachsen lassen“, ereifert er sich. „Viren der Ungerechtigkeit“ seien es: „eine wilde Marktwirtschaft, gewalttätige soziale Ungerechtigkeit, in der Menschen wie Tiere sterben und oft wie Tiere leben“; wo „Ausbeutung an der Tagesordnung ist“, wo die Identität von Menschen in die Hände „wilder Populismen“ gerät, die indoktrinieren und vermeintliche Rettung versprechen. Einen Moment lang wird Franziskus von Entrüstung übermannt.

Der kurze Dialog mit Carlo Petrini, dem Begründer der Slow-Food-Bewegung, in dem Buch „Futuraterra“ spiegelt recht gut Franziskus' emotionale Ausgangslage wider, in der er den Entschluss fasste, eine neue Enzyklika zu schreiben. „Fratelli tutti“ („Wir Brüder alle“) soll sie nach einem Zitat von Franz von Assisi heißen und von Geschwisterlichkeit und sozialer Liebe handeln. „Vielleicht ist das, was ich sage, zu pessimistisch“, fängt sich Franziskus in dem eingangs zitierten Dialog. Aber er schaue immer an die Ränder. Dorthin müsse man heute gehen, „wo die Zukunft auf dem Spiel steht“.

Die Pandemie lege langjährige Krisen der globalisierten Welt offen: Ungerechtigkeit im Gesundheitswesen und der Bildung sowie Produktions- und Konsumweisen, die die Erde zerstören und Menschen ausbeuten. Er kritisiert die Durchsetzung persönlicher oder kollektiver Eigeninteressen auf Kosten anderer und nennt ethische Kriterien für den Wirtschaftsaufbau nach der Pandemie. „Einem Virus, das keine Barrieren, Grenzen oder kulturellen und politischen Unterschiede kennt, muss mit einer Liebe ohne Barrieren, Grenzen und Unterschiede begegnet werden“, mahnt er. Aus einer Krise wie dieser Pandemie komme man nicht unverändert heraus – „nur besser oder schlechter, es liegt an uns“, warnte der Papst mehrfach.

Roland Juchem (KNA)

Raten und Gewinnen

Bitte schicken Sie eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort des unten stehenden Kreuzworträtsels und Ihrer Adresse an

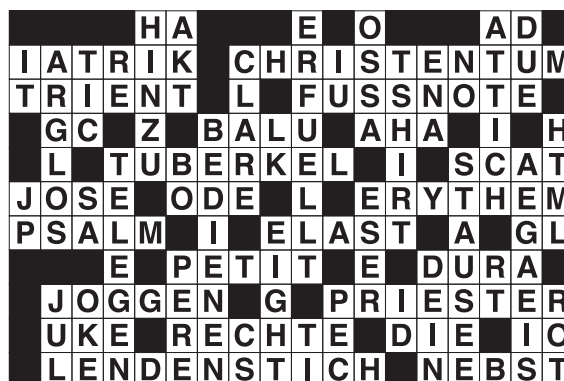
Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz
Südliches Schloßbrondell 5
80638 München
oder an redakteur@barmherzige.de

Zu gewinnen gibt es einen Bücherscheck
im Wert von 30 Euro.

Einsendeschluss: **31. Oktober 2020**

Zweite Chance: Bei der Jahresziehung werden unter allen richtigen Einsendungen **zwei Übernachtungen für zwei Personen im Tagungs- und Erholungshaus Kloster Kostenz** verlost.

Die Lösung aus dem Juli-Heft:



SPENDENGELD

Gewonnen hat **Johann Dietl**. Wir gratulieren!

Den Gewinner hat per Zufallsauswahl Dr. Markus Stumpf bestimmt, den wir auf der Rückseite dieses Heftes in unserer Serie „Mutmacher“ vorstellen.

Frauenkleidungsstücke	▼	▼	5	poetisch: künftig	ein Kohlenwasserstoff	▼	▼	eine Zitatensammlung	▼	Skandal	philosophischer Lehrsatz	▼	großer Raum	artig, brav	▼	Filmpartner des Patachon †	▼	fließiges Insekt
Teil des Mundes	▶							heißer Breiumschlag (med.)	▶		▼			▼				
Gesundheits-schädl. Stoff				Feuerland-indianer	▶		3	Figur bei Jules Verne †		Gewand der Ordensleute	▶			7		Gegen- teil von Lüge		Ton- bezeich- nung
▶	11				alt-römi- sche Haus- götter			med. Instru- ment	▶				Stadt- teil von Ham- burg		Binde- wort	▶	1	▼
englisch: tun, machen	▶	4		britischer Medi- ziner † 1899	▶					poetisch: England		Nachlass von Sünden- strafen	▶					
▶						6		eine Tarock- karte		großer kasachi- scher See	▶			Rufname von Guevara, † 1967	▶			hinteres Schiffs- segel
Wachs- leuchten				Fremd- wortteil: halb	▼		Spenden- samm- lung	▶			8				türkische Schwarz- meer- stadt		Roman von Émile Zola	▼
med.: Beru- higungs- mittel	Stadt an Blau und Donau	Mutter Isaaks (A.T.)	▶	▼				Ort in Ober- öster- reich	▶			großer Papagei		nicht dabei	▶			
▶	▼							Moment	dt. Inter- net-Kenn- zeichen		Bruder des Petrus	▶						
▶			2				Klein- staat in den Py- renäen	▶	▼	▼				Papier- größen- norm (2 W.)	▶		10	
Zier- pflanze		medi- zini- sch: Grippe	▶						9				zur Haut gehö- rend (med.)	▶				

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Buchtipp

Um Gottes willen

Authentische Porträts von Ordensleuten

„Ich finde, Ordensleben ist das allerbeste Leben, das es gibt“, behauptet Schwester Kerstin-Marie Berretz. Die junge Arenberger Dominkanerin bringt es auf den Punkt, was auch 14 andere Ordensmänner und -frauen auf je unterschiedliche und persönliche Weise ausdrücken: Trotz mancher Herausforderungen, die das Leben als Ordensfrau oder Ordensmann mit sich bringt, ist es ein sinnvoller und erfüllender Lebensweg.

Die Journalistin, Hörbuch- und Buchautorin Stephanie Mende hat sich mit Ordensleuten aus ganz Deutschland getroffen und mit ihnen offene und tiefgründige Gespräche geführt. Herausgekommen ist ein Buch voller authentischer Porträts mit persönlichen Lebens-, Glaubens- und Berufungsgeschichten. Neben 15 Ordensleuten wird auch Susanne, eine ehemalige Ordensschwester vorgestellt, die nach ihrem Ordensaustritt inzwischen ihren Frieden gefunden hat.

Spannend ist es zu lesen, auf welche manchmal überraschende Weise Ordensleute Antwort auf den Ruf Gottes gegeben haben. Einige mussten dabei erst den Glauben kennenlernen, während andere auf eine klassische katholische Sozialisation zurückblicken. Eine gewisse Zäsur war jeweils der Entschluss, sich einer Ordensgemeinschaft anzuschließen: das Aufgeben von Beziehungen und Besitz sowie die Reaktionen auf den Entschluss im Familien- und Freundeskreis. Die Ordensleute bringen Sehnsüchte und Herausforderungen zur Sprache, sind aber durchwegs zufrieden mit dem Weg, den sie eingeschlagen haben. Junge Ordensleute wie der medienaffine Kapuziner-Bruder Julian Kendzora

stehen noch am Anfang dieses Weges, während der 1927 geborene Missionsbenediktiner Pater Remigius Rudmann rückblickend feststellt, dass er sein Leben richtig gelebt hat.



Dass gleich drei Missionsbenediktiner aus St. Ottilien im Buch von Stephanie Mende vertreten sind, überrascht nicht. Denn die Autorin begleitet in dem oberbayerischen Kloster öfter Kurse. Nicht vertreten sind dagegen wir Barmherzigen Brüder, obwohl Frater Seraphim Schorer auf dem Buchcover dem Leser vom Fahrrad aus zuwinkt. Vielleicht dann in der zweiten Auflage ...

Frater Magnus Morhardt

Stephanie Mende, Um Gottes willen. Warum Menschen heute ins Kloster gehen, adeo Verlag, Asslar 2020, 224 Seiten, 18 Euro.

Impressum

Herausgeber und Verlagsinhaber:
Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz KdöR
Südliches Schloßbrondell 5
80638 München
Telefon: 089/1793-100
Telefax: 089/1793-120
provinzial@barmherzige.de
www.barmherzige.de

Redaktion:
Frater Benedikt Hau (verantwortlich)
provinzial@barmherzige.de
Johann Singhartinger (js)
redakteur@barmherzige.de
Kirsten Oberhoff (kio)
kirsten.oberhoff@barmherzige.de
Anschrift wie Herausgeber

Redaktion der Hauszeitschriften: Die Misericordia erscheint zum Teil mit den Hauszeitschriften unserer Einrichtungen, die für deren Inhalt selbst verantwortlich sind.

Fotos: altrofoto.de (14), Archiv Barmherzige Brüder (23), Christine Beenken (8), Sarah Beyer (21), Monika Bischoff (7), Schwester Marina Dirks (5), Bianca Dotzer (20 oben), Uli Eidenschink/TFZ (28), Barbara Eisvogel (16 oben), Fotostudio Höchststadt (16 rechts), Frater Sebastian Fritsch (24), Eva Gutdeutsch (18-19), Indische Ordensprovinz Barmherzige Brüder (22 rechts), Andrea Käsbauer (25), Vanessa Klinkhammer (17), KNA (27), Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg (15 unten), Krankenhaus St. Barbara Schwandorf (20 unten), Michaela Matejka (16 links), Clemens Mayer (15 oben), Frater Magnus Morhardt (12), Pixabay (6), Claudia Rehm (32 oben), Johannes Saam (10), Claudia Seitz (3, 9), Johann Singhartinger (22 links), Markus Stumpf (32 unten), Anna-Lena Torunsky (11), Stephanie Tschautscher (Titel).

Verlag: Johann von Gott Verlag
Anschrift wie Herausgeber
Bayerische Hypo- und Vereinsbank
Konto Nr. 3 960 071 831
Bankleitzahl 700 202 70
IBAN: DE79 7002 0270 3960 0718 31
BIC: HYVEDEMMXXX

Layout: Johann Singhartinger

Druck: hm-Druck GmbH & Co. KG
Prinzenweg 11 a, 93047 Regensburg

71. Jahrgang
Erscheint zehn Mal jährlich.
Jahresabonnement: 16,00 Euro



Dr. Markus Stumpf
Sektionsleiter Unfallchirurgie
Krankenhaus Barmherzige
Brüder München

IM EINSATZ FÜR UNFALLOPFER IN SIERRA LEONE

Leben retten – und ein Krankenhaus

„Bone specialists“ (Knochen-Spezialisten), so werden in Sierra Leone Unfallchirurgen und Orthopäden genannt, die in einem Land helfen, in dem Unfallopfer häufig sich selbst überlassen bleiben. Einer dieser Spezialisten ist Dr. Markus Stumpf, Leitender Arzt der Unfallchirurgie am Krankenhaus Barmherzige Brüder München. Seit Jahren fliegen jeweils ein bis zwei Orthopäden oder Allgemeinärzte, ein Unfallchirurg, zwei Anästhesisten und ein bis zwei OP-Schwestern zu zweiwöchigen Einsätzen in das Krankenhaus St. John of God in Lunsar, das zur Afrikanischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder gehört. Seit 2017 war Dr. Stumpf dreimal dabei.

Die Helfer aus Europa behandeln vor allem fehl- oder nicht-verheilte, aber auch frische Knochenbrüche, die geradegestellt und stabilisiert werden. In lebhafter Erinnerung hat Dr. Stumpf auch den zehnjährigen, vor Schmerzen schluchzenden Jungen, der vier Tage zuvor von einem Baum gefallen war: „Sein Bauch war brett-hart. Ultraschall-, Röntgen-, geschweige denn CT-Untersuchungen gibt es nicht. Hier ist die klinische Diagnostik mit den Händen und dem Stethoskop das Wichtigste. Die Helfer aus Deutschland, die eigentlich kamen, um gebrochene Knochen zu reparieren, konnten dem Jungen durch die Entfernung seiner zerrissenen Milz das Leben retten.“ (Foto unten)

Dr. Stumpf mit dem 10-Jährigen, der nach einem Milzriss gerettet werden konnte. Rechts: Helfer und Patienten

Wie kommt der Münchner Arzt zu dem Engagement?

„Der Kontinent Afrika fasziniert mich eigentlich schon mein ganzes Leben“, sagt er. Den Kontakt zu der Hilfsorganisation „Orthopedics for the Developing World“ (ODW) stellte Dr. Artur Klaiber her, heute Chefarzt für Unfallchirurgie in Ebersberg, mit dem Dr. Stumpf vor vielen Jahren im Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg zusammengearbeitet hat. Zu den humanitären Einsätzen, die er sich erst „nach Sammlung ausreichender Erfahrung“ zutraute, motivieren ihn „die Not und die Dankbarkeit der betroffenen Menschen“.

Die Corona-Krise hat auch in Sierra Leone zu einem Lockdown geführt. Das Krankenhaus in Lunsar, das bereits schwere Krisen während des Bürgerkrieges und der Ebola-Epidemie durchleiden musste, ist deshalb in große Schwierigkeiten geraten. Die Zahl der Patienten brach um 60 Prozent ein und damit auch die Einnahmen. Dabei sichert das Krankenhaus mit 120 Betten, das 1956 von den Barmherzigen Brüdern gegründet wurde, die medizinische Versorgung für über 30.000 Menschen. Dr. Stumpf bittet deshalb um Spenden an ODW für die Klinik in Lunsar.

Christine Beenken / Johann Singhartinger

Spendenkonto (Stichwort „Corona-Hilfe Lunsar“):

Orthopedics for the Developing World e.V.

VR-Bank Erding eG, IBAN: DE13 7016 9605 0000 6301 87

